Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 84 (1939)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

84. Jahrgang No. 16
21. April 1939

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Anlässlich Ihrer **Schülerreise** an die Schweizerische Landesausstellung verpflegen Sie Ihre Kinder in der

Küchli-Wirtschaft

Offiziell anerkannte Stelle für Schülerverpflegung. Ermässigte Preise. Verlangen Sie Offerten.

3 Diplomabteilungen
Prakt. Übungskontor
Mod. Fremdsprachen

Beginn des Sommersemesters: 20. April 1

Klassentagebuch „Eiche"

beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung.
Soeben in neuer, verbesserter Auflage in unserm Verlag erschienen. **Preis Fr. 2.60.**

Spitzmaschine „Eiche"

Spitzt Blei- und Farbstifte und Holzgriffel gleich gut. Mit Spitzeinstellung (scharf und stumpf). Selbsttätiger Vorschub und automatische Abstellvorrichtung, wenn gewünschte Spitze erreicht. Prima Stahlfräser, leicht auswechselbar. Die gute, stabile Maschine, wie sie die Schule braucht, in mittlerer Preislage **Fr. 18.—.**
Ansichtssendungen unverbindlich.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf
Eigene Fabrikation und Verlag

BREITFEDER

Versammlungen

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 22. April, 14 Uhr, im «Engel» in Liestal: Hauptprobe fürs geistliche Konzert. Dieses findet anstatt am 23. am **30. April** in Sissach statt. Präzises und vollzähliges Erscheinen!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 24. April, 17 Uhr, in Binningen: Mädchenturnen, Faustball. Alle Kollegen willkommen!

WINTERTHUR. Pädagogische Vereinigung. Beginn einer neuen Arbeitsgemeinschaft: «Pestalozzis Nachforschungen» an Hand des 12. Bandes Sämtlicher Werke, herausgegeben von Buchman, Spranger und Stettbacher. 1. Sitzung: Freitag, 28. April, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Mitarbeiter und Gäste willkommen! Leitung: Dr. E. Bosshart.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 24. April, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel. Neueintretende herzlich willkommen.

— Lehrerinnen. Freitag, 28. April, 17.15 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Frauenturnen, Spiel.

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte

Ostschweiz

Schaffhausen Hospiz Kronenhalle

Schöne Zimmer ab Fr. 2.50, Säle für Schulen, Vereine. Essen ab Fr. 1.50, auch vegetarisch. Auskunft erteilt die Verwaltung, Tel. 280.

Zentralschweiz

Murten Hotel Weisses Kreuz TERRASSE
Telephon 41

Hotel Schweizerhof Moutier Jura Bernois

Schattiger Garten. Familie Reber.

Alkoholfreies Grossrestaurant
Apollotheater
Stauffacherstr. 41 - Tel. 7 39 93 - Zürich
Bei uns essen Sie vorzüglich!

Vierwaldstättersee

Flüelen Hotel GOTTHARD

Tel. 146. Parkplatz. Gross. Saal für Schulen u. Vereine. Beste Bedienung, billigste Preise. Mit höfl. Empfehlung **Peter Gaudron.**

LUZERN Hotel-Restaurant Löwengarten

bevorzugt von Schulen, Vereinen, Gesellschaften usw. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. **J. Buchmann,** Besitzer, Telephon 2 03 39.

LUZERN

Besuchet unsere Alkoholfreien
Waldstätterhof beim Bahnhof **Krone** am Weinmarkt

Günstig f. Schulen u. Vereine. Billige Preise, gute Küche. Gemeinnütz. Frauenverein. Stift. der Sektion Stadt Luzern.

Seelisberg *Hotel Löwen*

Pensionspreis von Fr. 7.50—8.50. Pauschal 7 Tage Fr. 60.— bis 65.—. Schulen, Vereinen und Hochzeiten bestens empfohlen. Grosser Saal, grosse Terrasse. Autoboxen. Telephon 269. **Adolf Hunziker.**

In den Ferien zu unsern Inserenten!

Berner Oberland

bei Spiez
an der
Lötschbergbahn
780 m ü. M.

Neuzeitliches Oberländerhaus

Seit 100 Jahren berühmte Heilerfolge bei Krankheiten und Beschwerden der Atmungsorgane. Heuschnupfenkuren. Rheumabad. Heilwasserversand. Pension von Fr. 11.— an. Prospekte durch die Direktion. Telephon 5 80 63.

Graubünden

ANDEER 1000 Meter über Meer

Erholungs- und Ferienort. Linie Chur, Thusis, Splügen, Bernhardin. Schulen und Vereinen empfiehlt sich
Mineral- und Moorbad **HOTEL FRAVI**

Tessin

CASTAGNOLA HOTEL MIRALAGO Gutbürgerlich geführtes, modernes Familien-Hotel. Wochen-Pauschalpensionspreis v. Fr. 63.- an. Garages. Familie Schärz, Tel. 2 14 50.

Lugano-Castagnola - Hotel-Pension Helvetia

in herrlicher Südlage, Pension ab Fr. 8.50. Wochenpauschalpreis ab Fr. 68.—. Telephon 2 43 13. Dem Hotelplan nicht angeschlossen.

Hotel Kurhaus Monte Brè Lugano-Castagnola

Idealer Ort für Ferien u. Erholung. Mod. Komfort. Viel von Lehrern besucht. Pensionspreis ab Fr. 8.50. Nähe Lido. Telephon Lugano 2 35 63.

Esplanade Hotel Ceresio
Lugano-Paradiso Tel. 2 46 05

Behagliches Schweizerhaus mit Garten direkt am See. Pension Fr. 9.—. Prima Küche. Bade- und Fischersport. Höflich empfiehlt sich **Familie Daetwyler.**

Ausland

GRADO Grande Albergo Bagni und Zipser
Bestes Haus. Pension 12 Fr.

TORBOLE am Gardasee (Italien)

Erholungsaufenthaltsort. Bäder. Sonne. Würzige Luft. **Hotel Lago di Garda.** Unvergleichliche Lage. Garten. Terrasse. Balkone direkt am See. Mässige Preise. Günstige Arrangements für 15tägigen Aufenthalt. Prospekte.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
21. APRIL 1939 MUSIK 84. JAHRGANG Nr. 16

Inhalt: Orgelweihe — Eine experimentelle Untersuchung über die Entwicklung des musikalischen Gefühls beim Schulkind — Schweizer Singbuch — Der „Aufruf der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Musik und Musikerziehung" und seine Wirkungen — Hausmusik - überlebt? — Basler Singschule — Präparationen für den Schulgesangunterricht — Tonartwechsel oder Modulation — Die Pädagogischen Rekrutenprüfungen 1940 — Kantonale Schulnachrichten: Zürich — SLV

Orgelweihe

Nachtmusik verströmend durch die Innenräume
Einer Kathedrale — Uebermächtig webend
Zwischen Pfeilern, herrlich zu Gewölben strebend,
Und in immer neuen Formen, Farben lebend
Fugen und Toccaten — Urgeformte Träume
Aus den Tiefen aufgeschlossner Schöpferwelten.
Droben walten gottberührt des Meisters Hände,
Heben aus der Orgel Seele Ruhm und Wende,
Führen Kampf und Klage siegreich zu dem Ende.
Lassen über zackig, trotzig aufgestellten
Felsen Bäche silbern brausen — bauen Stufen
Aus dem Dämmerzwielicht eines Ungewissen
In die hohe Helle, drauf in weiten Flüssen
Melodien jubelnd aufwärts steigen müssen —
Klänge ehern stark, zur Ewigkeit berufen
Und doch wie auf Flügeln leicht. — Im Chore lauschet
Atemlos ergriffen eine Schar Erwählter,
Noch vor Stunden von dem Tand der Welt Gequälter,
Doch nun ganz bereit für Frucht wie eine Kelter.
Hände schweigen — doch aus Seelen Segen rauschet.

K. Kuprecht.

Eine experimentelle Untersuchung über die Entwicklung des musikalischen Gefühls beim Schulkind

Die Entwicklungsgeschichte lehrt uns, dass das jugendliche Geistesleben sowohl der Menschheit als auch des einzelnen Individuums vor allem auf das Erfassen des objektiven, entgegentretenden Wirkens gerichtet ist. Stellen wir nun beim Kinde Untersuchungen ästhetischer Natur an, so liegt die Gefahr nahe, dass das ästhetische Objekt nicht als ästhetisches, sondern als Erkennungsobjekt behandelt wird. Und wir erfahren nichts von der Gefühlswelt des Kindes. Darum gilt es, den objektiven Faktor möglichst zu reduzieren.

Von allen Künsten scheint nun die *Musik* am wenigsten gegenständlich zu sein. Die musikalischen Eindrücke vermögen darum vielleicht in den meisten Fällen zuerst das ästhetische Gefühl zu wecken. — Diese Gründe bewogen mich, das musikalische Erlebnis als geeigneten Versuchsgegenstand zu wählen. Um die Untersuchung möglichst einfach zu gestalten und den üblichen Schularbeiten anzupassen, wurden die Kinder einer ländlichen Primarschule im Kanton Zürich mit der Aufgabe betraut, einen Aufsatz zu schreiben unter dem Titel «*Als ich einmal Musik hörte*». Sämtliche acht Klassen nahmen an dieser Aufgabe teil. Die Kinder erhielten keine weiteren Weisungen. Sie hatten lediglich das zu schreiben, was ihnen eben einfiel. Das Resultat war folgendes:

Die Aufsätze sämtlicher Klassen konnten in zwei Gruppen eingeteilt werden, eine Gruppe A, die nicht ästhetische Aufsätze enthielt, das heisst Aufsätze, in denen kein ästhetisches Gefühl zum Ausdruck gelangte und eine Gruppe B, deren Aufsätze ein einwandfrei feststellbares ästhetisches Erlebnis an den Tag legten. In den ersten vier Klassen nun ist die Gruppe B nur dürftig vertreten. In den folgenden Klassen erfolgt aber ein Umschwung im Sinne einer reichen Entwicklung des ästhetischen Erlebens.

Die Schüler der unteren Klassen begnügen sich damit, aufzuzählen, wo sie Musik gehört haben, bei wem, und was für Musik.

Rösli, eine Erstklässlerin [1]), berichtet beispielsweise: «*Ich habe in Neukirch Musik gehört. Wir waren auf Besuch dort. Es spielten Mannen.*» — Emma erzählt unter anderem: «*Als wir einmal in Zürich waren. machte Vetter Ernst Musik. Ich weiss nicht, mit was er Musik machte.*» — Trudi berichtet: «*Daheim haben wir einen Grammophon. Die Mutter lässt ihn am Sonntag immer spielen.*» Und Jakobli bemerkt stolz, dass seine Gotte einen Grammophon habe, den er einmal «laufen lassen» durfte. — Es erübrigt sich wohl, zu bemerken, dass das Vergnügen, welches der Kleine sichtlich empfand, als er den Grammophon «laufen lassen» durfte, keineswegs musikalischer Natur, sondern einfach Freude an seiner eigenen Handlung war.

Nicht viel anders stellt sich das ästhetische Erleben in der zweiten Klasse dar. Die Mehrzahl der Aeusserungen gehört der Gruppe A an, und nur zwei Aufsätze konnten der Gruppe B zugeteilt werden. — Ein Junge zählt auf, wo er schon Musik gehört habe und fügt jedesmal hinzu: «*Es ist schön gewesen.*» Im zweiten Aufsatz fasst die Schülerin ihre musikalischen Erlebnisse in dem Satz zusammen: «*Es ist schön, wenn man Musik hört.*»

Die Drittklässler weisen ein etwas intensiveres ästhetisches Erleben auf. So schreibt ein Junge beispielsweise: «*Am Sonntagmorgen hörte ich Musik von Bülach her. Ich hörte lange zu. Es war schön, es tönte den ganzen Morgen.*» — Ein Mädchen berichtet: «*In Bülach spielten die Kinder Musik ... sie spielten sehr schön. Es hatte Handorgeln und Trommeln. Es gefällt einem sehr schön, es war sehr lustig.*» — Das tiefere Erleben tritt in neuen Ausdrücken zutage. Neu ist zunächst freilich nur das dürftige Wörtchen «sehr». Die Kinder finden die Musik nicht nur schön, sondern sehr schön. Wir werden aber sehen, dass sich mit der Steigerung des ästhetischen Gefühls oft durchaus neuartige, originelle Aeusserungsweisen einfinden.

Man kann einwandfrei feststellen, dass sich in erster Linie der heitere Charakter der Musik, vielleicht der Kunst überhaupt, dem Kinde eröffnet. Die gleiche Haltung zeigten auch die Schüler in Genf, anlässlich einer analogen Untersuchung. Erst in den oberen Klassen berichten die Kinder von ihren Eindrücken über ernste, oder gar traurige Musik. Es ist nicht anzunehmen, dass die jüngeren Schüler nur durchwegs heitere und niemals ernste Musik zu hören bekamen, aber diese machte ihnen eben wenig Eindruck, weil sie noch nicht imstande waren, sie zu erfassen.

Die Aufsätze der vierten Klasse, die ästhetisches Erleben aufweisen, sind, qualitativ betrachtet, wenig wertvoll. Wohl erwähnt ein Schüler, dass die Musik, die er gehört habe, schön gewesen sei. Was ihn aber

[1]) Da den Erstklässlern die nötigen Schreibkenntnisse fehlten, wurde das Thema mündlich behandelt.

am meisten interessiert, das ist nicht die Musik selber, sondern der Mann mit dem Dirgierstock. — «*Wenn er ihn aufhob*», schreibt der Knabe, «*dann mussten sie* (die Musikanten) *höher spielen.*» Der Mann mit dem Dirigierstock erregt in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Kinder, vor allem der jüngeren, aber auch nicht selten der älteren Schüler. Zuerst begreifen die Kinder durchaus nicht, was er mit seinen Bewegungen eigentlich bezweckt. Sein Gebaren macht auf sie einen komischen, wunderlichen oder befremdenden Eindruck. Allmählich wird es ihnen klar, dass ein Zusammenhang zwischen dem Spiel der Musikanten und den Bewegungen des Dirigenten besteht. Aber sie täuschen sich noch anfänglich über die Art dieses Zusammenhanges. So glaubt zum Beispiel der Junge, dessen Aufsatz wir eben zitierten, dass das Aufheben des Taktstocks eine höhere Notenfolge bedeute!

Es wäre interessant, anhand der verschiedenen Aeusserungen der Kinder eine Untersuchung über das Erfassen des Zusammenhanges von Spiel und Tätigkeit des Dirigenten anzustellen. Diese Untersuchung würde sich aber nicht auf das ästhetische Gefühl, sondern auf die Entwicklung des Denkens beim Kinde beziehen.

Ein anderer, der Gruppe B zugeteilter Aufsatz, der von einem Mädchen stammt, lautet: «*Mein Bruder hat eine Handharmonika ... Er kann sehr schön spielen. Alle Leute haben gesagt, er könne sehr schön spielen. Diesen Sommer machten die Sekundarschüler eine Reise auf den Bürgenstock. Da musste mein Bruder auch die Handorgel mitnehmen. Sie machten auch eine Photo von dieser Reise.*»

Die einzige Aeusserung, die etwaiges ästhetisches Gefühl verrät, ist in dem Satze enthalten: «Er kann sehr schön spielen.» Aber das Mädchen fügt gleich hinzu: «Alle Leute haben gesagt, er könne sehr schön spielen.» Und dieser Satz hebt die Wirkung des ersten nahezu auf. Offenbar ist das Mädchen nicht so sehr vom ästhetischen Erleben, als vom Stolz erfüllt, den sie für ihren Bruder empfindet, sonst würde sie sich auf ihr eigenes Erleben und nicht auf die Meinung der andern berufen.

In der fünften Klasse erfolgt die entscheidende Wendung. Weitaus die meisten Aufsätze weisen nun ästhetisches Erleben auf. Dieses Erleben ist freilich immer noch recht dürftig. Die meisten Kinder begnügen sich mit der Bemerkung, dass die Musik schön oder sehr schön sei. Nur in einem Aufsatz gibt sich ein etwas lebhafteres ästhetisches Erleben kund. Ein Mädchen schreibt unter anderem: «*Zuletzt kam ein Alphornbläser mit einem Alphorn. Das Alphorn spielte lieblich. Das Alphorn gefiel mir am besten von allen Instrumenten. Ich hätte noch lange zuhören mögen, aber es spielte nicht mehr.*»

Erst in der sechsten Klasse treffen wir Arbeiten an, in denen sich reicheres ästhetisches Erleben widerspiegelt. Die Musik wird nun nicht mehr als schön oder sehr schön bezeichnet, wir begegnen nun Ausdrücken wie «wunderschön» oder «wunderbar». Vielfach finden die Kinder sehr plastische, wenn auch nicht immer gebräuchliche Ausdrucksweisen, um ihr Erleben zu schildern. Das betrifft nicht nur die sechste Klasse, sondern auch die übrigen höheren Klassen. — «*Als ich einmal Musik hörte, ging mir das Licht der Welt auf*», schreibt ein Schüler der sechsten Klasse. Und ein Achtklässler berichtet unter anderem: «*Wenn ich Musik höre, tanzt mir das Herz im Leibe.*»

Bisher erlebten die Kinder die Musik nur als eine Art mehr oder weniger angenehmes Geräusch. Sie vermochten also zwischen Musik und Geräusch noch nicht recht zu unterscheiden. So bezeichnet beispielsweise ein Drittklässler das Rasseln eines Weckers als Musik. Das Glockengeläute wird fast ausnahmslos als Musik aufgefasst. — Nun aber wird das musikalische Erlebnis differenzierter. Die Kinder beginnen bewusst zwischen hohen und tiefen, lauten und leisen Tönen, ja sogar zwischen heiterer und ernster Musik zu unterscheiden. — Ein Schüler aus der sechsten Klasse berichtet unter anderem: «*Er spielte mit einer Handorgel, die sehr viele Töne hatte.*» Ein anderer Junge aus der gleichen Klasse berichtet: «*Man spielte mit Saxophon, Handorgel, Klarinette, Violine und Klavier. Es war sehr schön zum hören, wie sie spielten. Das eine Mal spielten sie ernste Stücke, das andere Mal fröhliche ... Alle spielten, was sie nur konnten. Es klang bald leise, bald wieder stark. Bald klang die Klarinette mehr und bald die rasselnde Trommel.*»

Während bisher das musikalische Erlebnis für das Kind nichts anderes als einen flüchtig vorübergehenden Eindruck bedeutete, erleben viele Kinder von nun an die Musik als etwas An- und Nachdauerndes. Die Musik wird nun zum Ereignis, das über seine objektive Gegebenheit hinausstrahlt. Das musikalische Erlebnis wirkt oft stundenlang, ja manchmal einen ganzen Tag lang unmittelbar nach. — Luise, Schülerin der sechsten Klasse, schreibt diesbezüglich: «*Sie* (die Musikanten) *machten* (spielten) *viele Märsche. Sie hörten aber bald wieder auf mit Spielen. In meinen Ohren war aber gleichwohl Musik, denn die Klänge, die zurückgeblieben waren, tönten immer noch. Nachher wollte ich immer Musik hören, wenn schon keine Musik gespielt wurde. Ich hörte doch Musik.*»

Hedwig, ebenfalls Schülerin der sechsten Klasse, berichtet von einem Konzert, das sie an einem Sonntag gehört hatte und schliesst mit dem Satz: «So verbrachten wir den schönen Sonntag.» — Das musikalische Erlebnis ist für das Mädchen nicht ein flüchtiges Ereignis, sondern es wird zum Zentralpunkt des ganzen Tages, es verklärt ihn, es verleiht ihm Schönheit. Niemals treffen wir bei den jüngeren Schülern eine ähnliche Bemerkung an. Da reiht sich ein Erleben an das andere, und eines ist so wichtig wie das andere. Der Augenblick herrscht vor. Hier aber erfasst das Kind das musikalische Erlebnis in seiner Dauer.

Und noch ein wichtiger Faktor! Während sich die Kinder der unteren Klassen mit dem blossen Zuhören begnügen, drücken die älteren Schüler vielfach den Wunsch aus, selber ein Instrument spielen zu dürfen. Gewöhnlich ist es ein besonders starkes musikalisches Erleben, welches diesen Wunsch auslöst. Wir geben ein paar Beispiele:

Ruth, Schülerin der sechsten Klasse, schreibt: «*In Bülach hörte ich am Jugendfest Blechmusik ... Die Musikanten konnten ausgezeichnet spielen. Diese Musik gefiel mir ausgezeichnet. Ich wollte, dass ich immer in Bülach bleiben könnte und der Musik zuhören ... Auf dem Heimweg tönte mir die Musik noch in den Ohren. Ich wollte, ich könnte auch so schön spielen.*»

Willi erzählt uns: «*Als ich einmal Musik hörte, klang es mir wunderschön in den Ohren. Ich hörte einige Stunden zu und dachte, wenn ich nur auch so schön spielen könnte. Daheim fragte ich meinen Meister, ob ich seine Klarinette haben könne. Er sagte: ja, wenn ich dann einmal aus der Schule sei, könne ich Klarinettstunden nehmen.*»

Ernst berichtet: «*Als ich einmal Musik hörte, tat ich Mund und Augen auf. Ich hörte immer zu. Ich*

konnte nicht genug zuhören. Ich dachte selber, ich möchte auch eine Musik, dann könnte ich auch spielen. Alle Tage würde ich nur Musik machen. Ich würde beim besten Musiklehrer spielen lernen, bis ich es selber könnte. Wenn ich dann gross wäre, würde ich eine Musikgesellschaft anschaffen. Dann würden wir Reisen machen. Dann würden wir in jedem Dorfe spielen.»

Die Begeisterung hält allerdings dem Ansturm technischer Schwierigkeiten, die beim Erlernen eines Instrumentes auftreten, nicht immer stand. Die hochfliegenden Pläne und Träume werden fallen gelassen, und viele Kinder verzichten auf die eigene musikalische Betätigung und begnügen sich mit dem blossen Zuhören. Diese Freude bleibt aber ungemindert. Ein paar Beispiele mögen diese Tatsache illustrieren.

Ein Mädchen aus der siebten Klasse schreibt: *«Als ich einmal Musik hörte, konnte ich fast nicht mehr weg. Denn ich höre es gerne, wenn es etwas Rechtes ist, besonders Klavier und Gitarre ... Auf nächste Weihnacht bekomme ich eine Gitarre. Ich warte schon lange darauf. Handharmonika spielen kann ich auch ein bisschen. Aber es gefällt mir nicht. Gitarre ist schön, wenn man es kann ... Als das letzte Jahr ein blinder Mann da war mit der grossen Handharmonika, wollte ich zuerst auch eine Handharmonika, aber mein Spiel gefällt mir nicht recht. Wenn ich es höre, ist es schön, aber wenn ich spiele, so gefällt es mir nicht.»*

Ein anderer Schüler aus der gleichen Klasse berichtet: *«Als ich einmal Musik hörte, gefiel es mir so gut, dass ich am liebsten mitgespielt hätte. Ich wollte auch ein Harmonium ... Als ich Stunden nehmen musste, hatte ich sehr Freude daran. Ich wollte auch immer spielen, kannte aber die Tasten noch nicht und wusste nicht, welche Register ziehen. Auf die Schweller drückte ich auch immer. Als ich Stunden nehmen musste, hatte ich zuerst Freude und spielte gern ... Aber jetzt wollte ich manchmal lieber kein Harmonium.»*

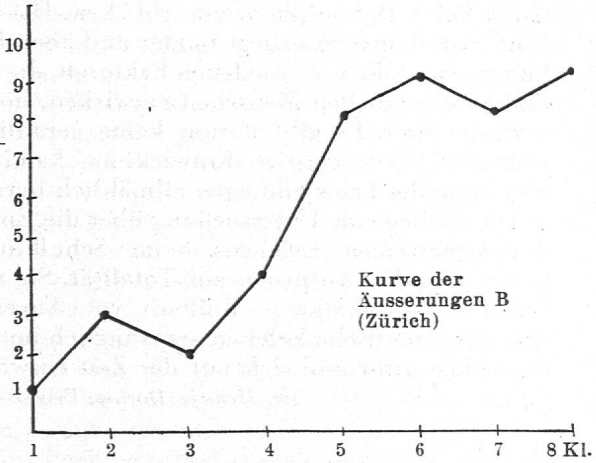
Desungeachtet erreicht die Intensität des ästhetischen Erlebens in den oberen Klassen ihren Höhepunkt. Das Kind erlebt die Musik als eine Art höherer, besserer und schönerer Wirklichkeit. Es wird sich in der Musik der Entwicklung seines lebendigen Seins, der Erweiterung seiner Lebenssicht und der Beseitigung bisher vorhandener Hemmungen freudig bewusst. Dies drückt sich auch in einzelnen Aufsätzen deutlich aus.

Marie, eine Achtklässlerin, schreibt: *«Jedesmal, wenn ich Musik höre, freue ich mich. Wenn man bei der Arbeit ist, so geht sie einem viel leichter von der Hand. Auch wenn man im Bette ist und keinen Schlaf finden kann, und man Musik hört, kann man viel schneller einschlafen. Einmal an einem Abend, als ich im Bette ohne Schlaf lag, da hörte ich auf einmal Musik ... Ich ging zum Fenster ... Die Töne kamen von der Anhöhe herunter. Ich lauschte eine Weile, dann legte ich mich wieder ins Bett und hörte so zu ... Auf einmal fielen mir die Augen zu und ich schlief ein. Das war die Wirkung der Musik.»*

Walter, siebente Klasse, schreibt: *«Einmal hörte ich irgendwo Musik. Aber ich wusste nicht wo ... Ich hörte Glockengeläute. Dann spielten wieder Violinen und alles klang wundervoll. Es war wie ein Traum, aber ich war wach.»*

Wir erhalten ein genaueres Bild von der Entwicklung des ästhetischen Erlebens beim Kinde, wenn wir die durchschnittlichen Anzahlen der Aufsätze A und B unter je zehn Aufsätzen berechnen. Das Resultat dieser Berechnung ist folgendes:

Kl.	A	B
1	9	1
2	7	3
3	8	2
4	6	4
5	2	8
6	1	9
7	2	8
8	1	9

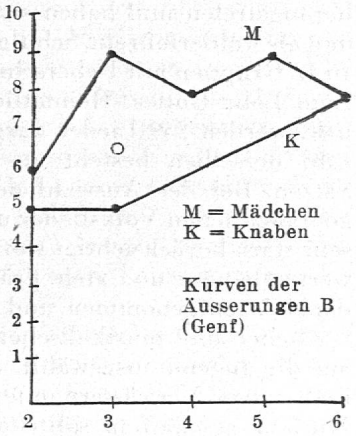


Das in Zahl und Kurve ausgedrückte Resultat stellt die allgemeine Entwicklungstendenz unbestreitbar vor Augen. Dabei muss wohl beachtet werden, dass die Entwicklung nur im Hinblick auf die Quantität der B-Aufsätze, nicht aber hinsichtlich der Qualität untersucht werden konnte. Die Steigerung des Gefühlsausdrucks entzieht sich naturgemäss der zahlenmässigen Bestimmung.

Da die Gesamtzahl der untersuchten Arbeiten sich bloss auf 82 belief, und diese Zahl als zu klein beanstandet werden könnte, wiederholte ich die gleiche Untersuchung in einer Primarschule in Genf, bei der sich die 2., 3., 4., 5. und 6. Klasse, zusammen 389 Schüler, mitbeteiligten. Es ist hier nicht der Ort, auf die Ergebnisse im einzelnen einzugehen. Wichtig ist lediglich die Feststellung, dass die Grundmerkmale hier wie dort die gleichen sind. Natürlich ist das Niveau bei den Stadtkindern ursprünglich höher als bei den Landkindern. Aber die Kurve zeigt uns die vielleicht überraschende Tatsache, dass die Landkinder ihre Kameraden in der Stadt in der Folge ihrer Entwicklung durchaus einholen.

Die grosse Zahl der Genferaufsätze ermöglicht eine gesonderte Darstellung der ästhetischen Entwicklung bei Knaben und Mädchen. Das Resultat stellt sich folgendermassen dar:

Mädchen			Knaben		
Kl.	A	B	Kl.	A	B
2	4	6	2	5	5
3	1	9	3	5	5
4	2	8	4	4	6
5	1	9	5	3	7
6	2	8	6	2	8



Unserem Ergebnis nach scheinen sich die Mädchen anfänglich etwas rascher zu entwickeln. Dann aber erfolgen starke Schwankungen. Bei den Knaben vollzieht sich die Entwicklung etwas langsamer, dafür aber umso gleichmässiger. In der sechsten Klasse befinden sich Knaben wie Mädchen auf der gleichen Entwicklungsstufe. Dieses Ergebnis steht in voller Uebereinstimmung mit anderweitigen Untersuchungen über die Entwicklung des Geisteslebens beim Kinde.

Alle drei, die Entwicklung darstellenden Kurven, weisen allerdings Schwankungen auf. Wir haben aber darin keine Besonderheit zu erblicken. Das menschliche Geistesleben unterliegt immer und überall Schwankungen, weil die verschiedenen Faktoren, die von innen und aussen auf den Menschen einwirken, höchst mannigfaltig sind. Es gibt darum keine geradlinige Entwicklung. Jede geistige Entwicklung kann sich nur innerhalb der Schwankungen allmählich herausbilden.

Die vorliegende Untersuchung über die Entwicklung des ästhetischen Erlebens beim Schulkind erhebt keineswegs den Anspruch auf Totalität. Sie will lediglich die Grundtatsache bildhaft vor Augen führen, dass das ästhetische Erleben ursprünglich im Menschen als Anlage ruht und sich mit der Zeit entwickelt.

Dr. *Hedwig Dorosz*, Priv.-Dozent, Genf.

Schweizer Singbuch

von **Jos. Feurer, Sam. Fisch** und **Rud. Schoch.**

Bei der Erneuerung der Musikerziehung im allgemeinen und des Schulgesangunterrichtes im besondern spielt die Frage der Schulgesangbücher eine wichtige Rolle. Nachdem bereits mehrere Kantone (z. B. Bern, Basel) recht gute Gesangbücher im neuen Geiste geschaffen haben, folgt nun das «*Schweizer Singbuch*», das man als ostschweizerisches bezeichnen könnte, da es bereits obligatorisches Lehrmittel der Kantone St. Gallen, Appenzell A.-Rh., Glarus, Graubünden und Thurgau geworden ist. Es wird in drei Teilen herausgegeben, von denen die Bände für Mittel- und Oberstufe schon erschienen sind, während das Unterstufenbuch, das etwa im Sinn von Schochs Musikant, 3. Bd., gestaltet werden soll, noch fehlt.

Mittelstufenbuch.

Das Wichtigste bei der Neugestaltung des Schulgesanges ist, dass eine ganz neue Einstellung zum Singen in unseren Schulen Einzug halte. Der Gesang darf nicht nur als Fach auf dem Stundenplan seinen Platz finden, sondern er sollte zu einem ständigen Begleiter unserer Jugend in Freude und Leid, in Scherz und Ernst werden. In diesem Sinn sind die Verfasser an ihre Aufgabe herangetreten und haben sie mit grosser Sachkenntnis und als wohlerfahrene Schulgesanglehrer durchgeführt. In 12 Gruppen mit Ueberschriften wie: Lob der Musik, Zum Lobe Gottes, Heimatlieder, Morgen und Abend usw. werden 259 Lieder dargeboten. Die grosse Mehrzahl derselben besteht aus ein- und zweistimmigen Sätzen. Bei der Auswahl des Stoffes sind die bisher gebräuchlichen Volkslieder und volkstümlichen Lieder sehr stark berücksichtigt worden. Aber auch zahlreiche wertvolle neue und viele prächtige alte Lieder wurden daneben aufgenommen und mit feinem Sinn für den textlichen und musikalischen Stoff und mit Rücksicht auf die Jugend ausgewählt. Dabei ist alles Bearbeiten im Sinn von Verwässern unterblieben. Was Dichter und Musiker geschaffen, sollte der Jugend möglichst unverfälscht dargeboten werden, damit sie dereinst einen Schatz von wertvollen Liedern mit ins Leben hinausnehmen könne.

Dem Bestreben, den Schulgesang durch die Benutzung von Instrumenten abwechslungsreicher zu gestalten, ist in 40 Stücken mit Flöten-, Streicher- oder Klavierbegleitung Rechnung getragen worden. Leider (nach Ansicht des Schreibenden) fehlen, wenn man die 16 Kanons nicht rechnet, Melodien mit einer freien Unterstimme, von wenigen Ausnahmen abgesehen, fast ganz, und die etwas bewegteren zweiten Stimmen können dafür keinen vollwertigen Ersatz bieten. Erfreulich gross ist die Zahl der Heimatlieder, und mit 33 Nummern sind wertvolle ältere und neue Mundartlieder angemessen berücksichtigt worden.

Dass im Gegensatz zu vielen gebräuchlichen Schulgesangbüchern nicht nur in den 8 Liedern unter dem Titel: Zum Lobe Gottes und in den Weihnachtsliedern, sondern in etwa 30 weitern Liedern die kindlichen Gedanken nach oben gelenkt werden, bedeutet für alle diejenigen, die gerne ihren Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre oder Schulanfang und -schluss durch ernste Lieder bereichert hätten, eine

Gesangstunde

besondere Freude. Eine vollständige Umwandlung hat sich in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Weihnachtsmusik vollzogen, und davon legt auch dieses Buch einen Beweis ab, indem es Stoff für etwa drei Schul-Weihnachtssingen bietet und zwar vom besten, der zu finden ist, und ohne dass die «lieben alten Bekannten» vergessen wären. — Dass auch der echte Humor unter dem Titel: Scherz und Spott seinen Platz gefunden hat, gereicht dem Buch ebenfalls zum Vorzug.

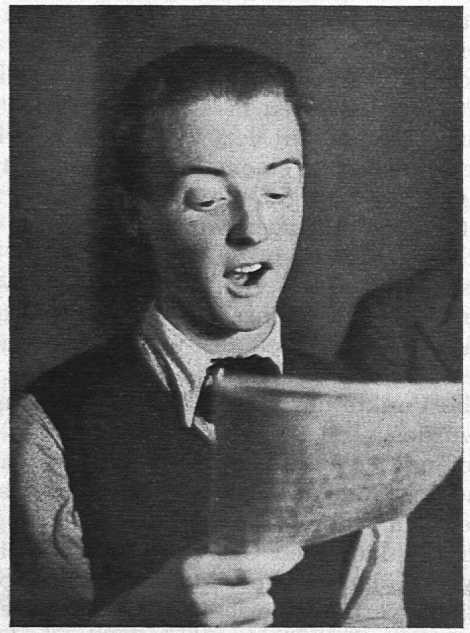
So wird der Mittelstufenband nicht nur dem Schulgesanglehrer für viele Jahre stets neuen wertvollen Stoff bieten, sondern alle diejenigen, die in häuslichem oder geselligem Kreise gerne singen möchten, werden zu der prächtigen Liedersammlung greifen.

Oberstufenbuch.

Der Stoff ist wie beim vorhergehenden Band in Sachgruppen geordnet, und auf die Auswahl der Lieder ist in textlicher wie in musikalischer Beziehung die gleiche Sorgfalt verwendet worden. Schon beim flüchtigen Durchblättern des Buches muss auffallen, welch grosser Raum dem Kunstliede mit Klavierbegleitung (meist einstimmig) gewährt wurde, da diese Stücke mehr als 120 Seiten füllen. (Ob das häufige Umwenden der für solchen Satz zu kleinen Seiten praktisch ist, muss bezweifelt werden.) Daneben nehmen sich die 15 einstimmigen und die 59 zweistimmigen Lieder ohne

Begleitung fast etwas bescheiden aus. Von den 57 dreistimmigen A-cappella-Sätzen haben 19 eine Basstimme, was im Interesse derjenigen Knaben dieser Schulstufe mit bereits gebrochenen Stimmen sehr zu begrüssen ist, um so mehr als die Basstimme dem noch beschränkten Stimmumfang dieser jungen Sänger gut angepasst ist.

Sowohl die Lieder mit Klavier- als auch die mit Flöten- oder Streicherbegleitung wollen zu häuslichem Musizieren anregen. 18 Lieder mit freien Unterstimmen und 20 Kanons bieten dem Lehrer Stoff, um die Schüler in den mehrstimmigen Gesang einzuführen, und 22 französische, 7 italienische und 4 romanische Nummern geben ihm Gelegenheit, sie auch in den andern Landessprachen singen zu lassen.



Zwei Aufnahmen von Lehrer Hans Baumgartner, Steckborn

So bietet auch das Oberstufenbuch mannigfaltige Gelegenheit zu abwechslungsreicher Gestaltung der Gesangstunden, und dem Lehrer, der sich mit der Reform des Gesangunterrichtes noch nicht eingehender befasst hat, vermag es ein guter Führer zu sein und ihn zu «neuen» Taten anzuspornen.

Mittelstufe, Verlag: Erz.-Rat des Kts. St. Gallen und Landesschulkommission Appenzell A.-Rh. Für den Handel Hug & Co., Zürich. Preis 3 Fr. Für Schulen Spezialpreis.

Oberstufe, Verlag der Sek.-Lehrer-Konferenzen der Kantone St. Gallen, Thurgau und Zürich. Zu beziehen bei G. Bunjes, Sek.-Lehrer, Eschlikon (Thurgau). *Jb. Spörri.*

Der „Aufruf der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Musik und Musikerziehung“ und seine Wirkungen

Vor Jahresfrist richtete eine aus Musikern, Pfarrern und Lehrern der ganzen Schweiz bestehende Arbeitsgemeinschaft an die Erziehungsbehörden, die musikorganisatorischen Verbände, die Kirchenvorstände, Lehrerverbände und an die musikpflegenden Vereine der Schweiz einen Aufruf. Er wurde auch der musikalischen und pädagogischen Fachpresse und einem grossen Teile der Tagespresse zugestellt. Die Schweizerische Lehrerzeitung ermunterte in einem kurzen Hinweis die Leser, dem Aufruf Beachtung zu schenken. Bevor an dieser Stelle auf die Wirkungen des Aufrufs eingetreten werden kann, muss ich in knapper Form den Inhalt der Schrift zusammenfassen.

Die Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft vertreten die Ansicht, dass der Musik in der Erziehung des Einzelnen wie auch im Gemeinschaftsleben von Familie, Schule und Volk eine wichtige Aufgabe zufällt. Unter allen Staatsformen hat aber die Demokratie in erster Linie ein Interesse daran, alle guten Kräfte im Menschen zur Entfaltung zu bringen, denn mit der autonomen Persönlichkeit steht und fällt sie. Noch keine Epoche hat es unterlassen, der Musik die ihr gebührende Pflege und Förderung zuteil werden zu lassen. Mit der Entwicklung von Staat, Wirtschaft und Technik haben sich aber auch die Grundlagen der Musikerziehung und des Musiklebens geändert. Es muss deshalb immer neu überprüft werden, ob die übernommenen Formen der Musikpflege den heutigen Anforderungen noch gerecht werden. Es gilt, sich der Funktion bewusst zu werden, welche die Musik in der gegebenen Situation zu erfüllen hat. So ungefähr hat C. Kleiner im Vorwort des Aufrufs die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft umrissen. H. Marti zeigt in seinem Artikel, dass «Musik im Menschenleben» nicht nur ein schöner Luxus ist, sondern zum vollen Menschenleben unbedingt gehört. In einem weitern Beitrag wird vor allem darauf hingewiesen, dass der Musikunterricht heute notwendiger geworden ist als je, da zufolge technischer Errungenschaften Musik aller Zeiten und Völker in buntester Folge bis ins entlegenste Bergdorf getragen wird. Soll daraus für unser Volk ein Segen und nicht ein Fluch werden, muss der Mensch befähigt sein, unter dem Gebotenen verantwortungsbewusst auszuwählen, um nicht den Einflüssen der schlechten Musik zu erliegen. Die Schule müsste darum in vermehrter und vertiefter Weise zum Musikverständnis hinführen. Der Aufruf enthält denn auch «Vorschläge für eine planmässige Musikerziehung von Jugend und Volk». Es sind alle Stufen der Volksschule sowie die Mittel- und Hochschule berücksichtigt. Die musikalische Betätigung ausserhalb der Schule, die Durchführung von Konzerten für Schüler und durch Schüler sind besprochen. Ein grosser Abschnitt ist dem Chorwesen und der Volksmusikpflege gewidmet, wobei die Fragen der Festgestaltung, der Kurse für Jungsänger, der Programmgestaltung, die Möglichkeiten von Arbeitstagungen und Singwochen erläutert werden. Alle vorgeschlagenen Massnahmen können nur durchgeführt werden, wenn die junge Lehrergeneration im Seminar eine vertiefte musikalische Bildung erhält und auch der Berufsmusiker eine anders orientierte Schulung erfährt. Der Aufruf enthält deshalb «Bausteine für einen Lehrplan der Musikfächer an Lehrerbildungsanstalten» und den «Entwurf eines Lehrganges für das Musik-Fachstudium».

Weder die Verfasser der einzelnen Beiträge noch die übrigen Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft hatten die Auffassung, dass alle ihre Vorschläge absolut neu seien. Das Sonderheft wollte aber einmal gewissermassen all das zusammenfassen, was «in der Luft lag». Reformen vollziehen sich ja nie von einem Tag auf den andern. Auf allen Gebieten aber zeigen sich fortwährende Wandlungen. Gewinnen wir über sie einen Ueberblick und prüfen wir die ideellen, kulturellen und weltanschaulichen Grundlagen bestehender und neuer Formen der Musikpflege, so erhalten wir ein Reformprogramm, das die Entwicklung vieler Jahre umreisst. Das war die Absicht des «Aufrufs».

Welche Wirkungen zeitigte die Veröffentlichung? Das ist nicht ganz einfach zu sagen. Selbstverständlich lässt sich in vielen Einzelfällen nachweisen, dass Anregungen des Aufrufs unmittelbare Veranlassung zu dieser und jener Neuerung waren. Andererseits stärkte er einzelne Vorkämpfer in ihren Bestrebungen und half Widerstand beseitigen, indem Gegner fortschrittlicher Bestrebungen sehen mussten, dass das von ihnen Angefeindete nicht nur von einem Sonderling gepredigt, sondern in weiten Kreisen für erstrebenswert gehalten wird. In den nachstehenden Abschnitten möchten wir in der Form von Kurzmeldungen zeigen, dass auf den verschiedensten Gebieten die Entwicklung den im Aufruf enthaltenen Vorschlägen entspricht. Wir hoffen, dass dadurch mancher Leser veranlasst werde, den «Aufruf» nachträglich doch noch zu beschaffen. Vielleicht macht er's dann gar wie jener Musiklehrer, bei dem ich das Sonderheft kürzlich sah: Grün hatte er alles unterstrichen, was an seinem Ort und in seinem Wirkungskreis bereits verwirklicht war; unberücksichtigt hatte er alles das gelassen, was ihm nicht so bedeutend schien; mit warnendem Rot waren aber alle Punkte bezeichnet, für die er mit aller Kraft einstehen wollte. Sein Vorgehen möchte doch von recht vielen Lesern nachgeahmt werden!

Der «Aufruf» fand in der gesamten Presse eine wohlwollende Aufnahme. Zum Teil wurden einzelne Aufsätze im Wortlaut oder Auszug wiedergegeben. Die Ortsgruppe Basel des Schweiz. Musikpädagogischen Verbandes veranstaltete einen besonderen Diskussionsabend über die Themen des Aufrufs und führte später die Aussprache weiter. — Die Schweizerische Seminarmusiklehrer-Vereinigung widmete eine ganze Tagung den «Bausteinen». Selbstverständlich wurden nicht alle Einzelheiten gutgeheissen. Aber die Seminarlehrer, alte und junge, bekannten sich zu Zielen und Wegen, die in allen wesentlichen Punkten sich deckten mit den Vorschlägen der Arbeitsgemeinschaft. Herr W. S. Huber hat in den Musikpädagogischen Blättern vom 15. August 1938 ausführlich über die Stellungnahme der Seminarmusiklehrer berichtet. — Bald darauf musste man im Kanton Zürich daran gehen, entsprechend dem vom Volk angenommenen neuen Lehrerbildungsgesetz den Lehrplan für die fünfjährige Seminarzeit auszuarbeiten. Der Verfasser der «Bausteine» wurde beigezogen zu den Beratungen, und im besten Einvernehmen mit den Musiklehrern des Staatsseminars wurde ein Lehrplanentwurf ausgearbeitet, der in schönster Weise dem Sinn und Geist der «Bausteine» entspricht. — Im Aufruf wurde gefordert, dass die bestehenden Schulgesangbücher neugestaltet werden, etwa im Sinne der Lehrmittel der Kantone Bern und Baselstadt. Inzwischen gaben die Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Thurgau, St. Gallen und Zürich für die Oberstufe der Primarschule und die Sekundarschule das «Schweizer Singbuch» heraus, das auch in Graubünden, Glarus, Appenzell a. Rh. Verwendung finden wird. Das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen aber übernahm mit Appenzell a. Rh. zusammen den Verlag des Mittelstufenbandes des «Schweizer Singbuches». Auch dieser Band wird in weitern Kantonen eingeführt. Im Kanton Zürich hat die Lehrerschaft sich im Laufe der nächsten Monate auszusprechen über die Wünschbarkeit der Revision der bisherigen Lehrmittel und einen evtl. Anschluss an das «Schweizer Singbuch». — Zahlreiche Lehrerkonferenzen widmeten einzelne Tagungen den Fragen der Schulmusik oder veranstalteten Kurse.

Die Tonhallegesellschaft Zürich hat im vergangenen Winter ihre Jugendkonzerte zum ersten Mal ausgedehnt auf die Sekundarschulen. Es wurden damit recht gute Erfahrungen gemacht. Für den Abend, an dem Dr. V. Andreae über «Die Holzbläser des Konzertorchesters» sprach und Werke von Mozart, Händel, C. M. v. Weber bot, meldeten sich sogar so viele Schüler, dass gar nicht alle berücksichtigt werden konnten. Das Schulamt der Stadt Zürich gibt den Schülern auf Wunsch der Lehrer anstelle eines Silvesterbüchleins als Weihnachtsgabe das von der Zürcher Liederbuchanstalt herausgegebene Heft «O du fröhliche» ab. Es enthält eine gute Auswahl wertvoller alter Weihnachtslieder in alten und neuen Sätzen.

Während so die städtischen Behörden den Fragen der Musikpflege vermehrte Beachtung schenken, gehen auch kantonale Instanzen in ähnlicher Weise vor. So werden in Zukunft an der Universität Zürich die Theologiestudenten in einem Kurs eingeführt in die Hymnologie und Liturgie. Die Durchführung ist dem Konservatorium übertragen worden.

Ueber Umstellungen im Musikfachstudium können wir nichts Endgültiges berichten. Dagegen wissen wir, dass da und dort die Lehrerschaft von Musikschulen unter sich zusammengetreten ist und Reformvorschläge für die verschiedenen Fächer ausgearbeitet hat, so dass wesentliche Punkte des «Aufrufs» einer Lösung näher geführt würden.

Mit besonderer Freude erfüllte es uns, dass zwei grosse Chorverbände im letzten Jahre Sängerfeste ohne Rang und Kranz durchführten und ihre Programme nach rein musikalischen Gesichtspunkten gestalteten. Der Schweiz. Gemischtchorverband und der Schweiz. Arbeitersängerverband bewiesen damit, dass die von ihren Vorständen schon längst propagierten und von der Arbeitsgemeinschaft unterstützten Ideen sich tatsächlich verwirklichen lassen.

Die wenigen Meldungen mögen zeigen, dass die Leitung der Arbeitsgemeinschaft bestrebt ist, Berichte über erfreuliche Zeichen eines regen Musiklebens zu sammeln und zu veröffentlichen. Wir bitten, uns Mitteilungen geeigneter Art auch in Zukunft direkt zukommen zu lassen. Wir hoffen, damit manche Anregung weitergeben zu können und da und dort einen Zweifelnden zur Ueberzeugung zu bringen, dass es doch stets vorwärts geht. *Rud. Schoch*, Zürich.

Hausmusik — überlebt?

Hausmusik, eigenes Spiel! Wenige wissen noch um ihre beglückende Kraft. Wer zählt die Klaviere, die als blosse Repräsentationsstücke wohlhabender Bürgerlichkeit in Stuben und «Salons» stehen? Der Geigen, die auf Kasten- und Windenböden ihren Dornröschenschlaf tun, sind viele. Ist das verwunderlich angesichts der gewaltigen Entwicklung, die die mechanisch übertragene und verbreitete Musik durchgemacht hat? Heute geniessen wir in unserm Heim, ohne uns im mindesten anstrengen zu müssen, die vollendetsten Konzerte. Musik läuft uns wohlfeiler ins Haus als Wasser. Ja, die Welt ersäuft förmlich in Musik! Wozu sich also selber noch auf einem Instrument abplagen? Wir denken zurück an die Zeiten, wo eigenes Musizieren noch zum «guten Ton», zur «feinen Erziehung» gehörte, ein verlogenes Tun als ob ... Wir stellen uns

die klimpernden, dudelnden, flötenden, ewig falsch spielenden Legionen Musikbeflissener vor, und ein kalter Schauer kriecht uns den Rücken hinauf. Man findet es durchaus am Platz, dass das musikalische Dilettantentum weiter Kreise sein Ende gefunden hat durch den Radio. Diese Ansicht hat ihre Berechtigung, verleitet uns aber dazu, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Hausmusik ist eben nicht nur ein in tausend Pflichtübungsstunden zu Tode gerittenes Kamel, das man schliesslich liegen lässt. Mögen viele mit ihr so verfahren sein; sie waren Unberufene oder Irregeleitete. Hören wir auch die andern, die den köstlichen Gehalt eigenen Musizierens erlebt haben und täglich neu erleben. Vergessen wir die Musikfreunde nicht, die erst durch eigenes Spiel befähigt wurden, grosse Musikwerke zu verstehen. Denken wir ferner an die Glücklichen, die Zeit haben (die sich nehmen!), täglich eine Stunde an eigens gespielter Musik sich zu erholen und neugestärkt wieder an ihre Arbeit zu gehen. (So was gibt's sogar heute noch!)

Gewiss, Musik ist Sache der Begabung. Wenige sind prädestinierte Musiker. Die grosse Masse zerfällt in musikalisch mehr oder weniger Bildungsfähige und in solche, denen jegliches Organ für musikalisches Empfinden fehlt. Letztere tun gut daran, die Musik und das Musizieren denen zu überlassen, die zu musikalischem Erleben befähigt sind. Erstere aber haben schon alle irgendwie zutiefst die beglückende, ja faszinierende Macht der Musik empfunden; sei es nun ein einfaches Lied, Tanz-, Marschmusik oder ein grosses Meisterwerk gewesen, was ihre Seele irgendwie bewegte. Und doch kommen die meisten Menschen über ein rudimentäres Musikverständnis nicht hinaus, sie vermögen nie zu den grossen Meisterwerken durchzudringen. Die Zahl derer, denen die klassische Musik irgendetwas zu sagen hat, ist doch klein gegenüber denen, die ihr Musikbedürfnis lediglich durch Tanzschlager und sogenannte Volksmusik decken. Das will aber nicht heissen, dass sie nicht feineren Verständnisses fähig seien, es muss nur geweckt werden. Sie können dazu erzogen werden.

Wie hat man sich die musikalische Erziehung breiterer Kreise zu denken? Als der Radio seine gewaltige Verbreitung fand, hörte man weit und breit die Ansicht, nun werde endlich auch der grossen Masse das eigentliche Konzertleben erschlossen, der Radio erfülle eine musikerzieherische Mission. Ich denke, diese Hoffnung hat sich nur in ganz bescheidenem Masse erfüllt. Der weitherum grassierende Radiomissbrauch zeugt jedenfalls nicht von musikalischer Erziehung. Das Hören allein tut's nicht, namentlich das oberflächliche, disziplinlose Hören, dieses Musikhabenwollen zu jeder Zeit, unter allen Umständen, zu jeder (noch so lärmenden) Arbeit und Unterhaltung. Viele nehmen sich nicht die Mühe, sich hinzusetzen und ein Konzert von Anfang bis zu Ende anzuhören, ohne dabei noch hundert andere Dinge zu tun, ohne zu plaudern. Sie sind zu zählen, die disziplinierten Hörer! Diszipliniertes, konsequentes Hören kann bis zu einem gewissen Grade musikerzieherisch wirken, doch das eigentliche Hineinleben in die Welt der Musik geschieht nur durch eigenes Musizieren.

Musik erleben wir am tiefsten musizierend!

Einfachstes, natürlichstes und wohlfeilstes Musizieren bedeutet der Gesang. Er liegt dem Menschen am nächsten, namentlich dem Kinde. Seit undenklichen Zeiten ist er das musikalische Element der Volksschule. Er vermittelt dem singenden Kinde befreiende, beglückende, natürlichste Entspannung inmitten seiner stets mehr oder weniger künstlichen Schularbeit. Das Tagewerk mit einem Liede beginnen, das weckt die Lebensgeister! Singen befreit von vielen hundert Dingen, die unsere Seele bedrücken. Gesang ist Ausgangspunkt aller Musik. Nicht umsonst haben die grossen Meister der Musik ihre Motive beim einfachen Volkslied geholt und diese zu grössten Werken ausgearbeitet. Denken wir nur an Brahms!

Die gewaltige Entwicklung der Instrumentalmusik hat nun aber die musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten unendlich erweitert. Sie gibt der Musikpflege neue Möglichkeiten, ergänzt den Gesang (ersetzt ihn nicht etwa!). Ist das Instrumentenspiel nur Sache des Berufsmusikers? Kann es den Eingang auch zum Volk finden? Gewiss kann es das. In vergangenen Jahrhunderten war musikalisches Dilettantentum gäng und gäbe. Die im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert entstandenen Meisterwerke der Instrumentalmusik stellen jedoch an das Können des Spielers solch gewaltige Anforderungen, dass er sich voll und ganz der Pflege seines Spiels widmen muss, will er in deren Wiedergabe möglichste Vollendung erreichen. So entstand das Spezialisten- oder Berufsmusikertum, das den Dilettantismus von der öffentlichen Aufführung verdrängte. Einen neuen Schlag scheint nun der Dilettantismus erhalten zu haben durch den Radio, wie ich eingangs erwähnte. Im Interesse der musikalischen Erziehung ist das höchst zu bedauern. Was für den Gesang gilt, gilt auch für das Instrumentenspiel: eigenes Musizieren bringt uns der Musik näher, eigenes Musizieren vermag uns zu beglücken.

Um gute Musik kennenzulernen, muss man erst mit ihren Elementen vertraut werden, man muss ihre Bausteine kennen. Diese Elemente vermittelt dem ungeschulten Gehör kein fertiges, vollendetes Konzert, sondern nur das eigene, tägliche Spiel auf einem Instrument. Man verstehe unter den «Elementen» nicht einfach rein theoretische Dinge, es handelt sich um ein intuitives («gefühlsmässiges») Erfassen von Formen und Gebilden, die sich später am ganzen «Bau», also am Konzertstück, wiedererkennen lassen. Wer diese Bausteine, diese Elemente kennt, der besitzt das Ohr für die unendlich vielen Feinheiten grosser Werke und versteht die gewaltige Sprache unserer grossen Musiker. Dabei soll nicht gesagt sein, dass rein theoretische Kenntnisse nicht vonnöten seien. Sie sind immerhin eher Sache der Musiker, der Fachleute. Schon ihr gewaltiger Umfang kann vom musizierenden Laien in der Regel gar nicht beherrscht werden. Das Musizieren ist für den Laien eminent wichtiger als Musiktheorie. Zwei Dinge sind es vor allem, um die jeder ringt, wenn er ein Instrument lernt: Technik und Ausdruck. Technik ist notgedrungen das Primäre, namentlich im Anfang. Ausdruck setzt minimale technische Beherrschung voraus. Irrig ist es jedoch zu glauben, der Anfänger habe sich nur mit technischen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen. Auch das allereinfachste Tonstück lässt sich schon gestalten und erhebt Anspruch auf Ausdruck. Es gibt eine grosse Zahl ganz einfacher Werke, die von hohem musikalischem Wert sind. Gerade diese fördern das musikalische Verständnis sehr. Gewiss ist das Erlernen eines Instrumentes schwer, wie alles andere, das uns nicht einfach in den Schoss fällt. Der Weg ist nicht ohne Dornen. Ge-

rade darum aber ist der Instrumentalunterricht auch in allgemein erzieherischem Sinne von hohem Wert. Er schult Wille, Ausdauer, Genauigkeit, Selbstdisziplin. Besonders im Anfang werden recht gehörige Anforderungen an den Willen gestellt. Der Erfolg bringt Befriedigung und Freude am Errungenen. Die Beziehungen zum eigenen Instrument werden enger und intensiver, das Musizieren wird allmählich *Bedürfnis.* Wenige sind ja prädestiniert, Musiker (Solisten) zu werden. Die Grosszahl der Musizierenden kommt über gewisse Schwierigkeiten nicht mehr hinaus (der Schreibende gehört zu ihnen), es ist auch nicht nötig. Wenn wir den bildenden und erzieherischen Wert unseres eigenen Spiels erkannt haben, wenn wir die beglückende Befriedigung eigenen Musizierens erlebt haben, dann streben wir von selbst nach immer vollkommenerem Spiele, der Antrieb liegt in uns. Man muss die köstlichen Stunden eigenen Musizierens im Kreise der Familie erlebt haben, um ermessen zu können, welche Mission die Hausmusik zu erfüllen imstande ist. Hausmusik einigt, Hausmusik festigt die Familie, sie ist von hohem kulturellen Wert.

Singen, Musizieren, das schützt die Musik vor Entartung, das öffnet den Weg zu den unsterblichen Meisterwerken, deren wir so überreich sind, das erzieht zum vernünftigen Hören und steuert dem Radiomissbrauch. Wenn wir auch keine Künstler sind, so wollen wir doch frohe Sänger und Musikanten sein!

Georg Baltensperger.

Basler Singschule

Die von *Bruno Straumann*, Gesanglehrer am Mädchengymnasium, geleitete Basler Singschule blickt auf eine 15jährige erfolgreiche Tätigkeit zurück. Sie wurde im Jahre 1923 auf Anregung der Basler Lehrerschaft gegründet. Musikfreunde, Geistliche und vor allem Hermann Suter unterstützten die Initiative. Lehrer und Pfarrer erhofften von der Singschule die Weiterführung der musikerzieherischen Arbeit, die sie selber an der Jugend begründet hatten; Musikfreunde und die Leitung des Basler Musiklebens wünschten, die Musikschule möge mithelfen, weitere Volkskreise an der Musikpflege zu interessieren. Die Singschule stellt sich die Aufgabe, Leute jeden Alters gesanglich und allgemein musikalisch zu bilden. Sie will ihren Schülern praktisches und theoretisches Können vermitteln, soweit dies für erspriessliche Hausmusik oder für den Vereinsgesang wünschenswert ist. Sie will eine Lücke in unserm Musikerziehungswesen ausfüllen, indem sie den Jugendlichen in der Zeit vom Schulaustritt bis zum Eintritt in einen Verein das in der Schule Gelernte zu festigen und zu erweitern sucht. Nach Absolvierung der Singschule soll der Singende jedes Lied selbst lernen können ohne Hilfe eines Lehrers und ohne Instrument. Er kennt Volkslieder, Kunstlieder verschiedener Epochen und ist im Anhören guter Musik (Bach, Klassik, Romantik, Moderne) geübt; Sprache und Stimme sind nach dem Grade seiner Begabung und seines Fleisses geschult. Die Arbeit der Ausbildung verteilt sich bei wöchentlich einem Kursabend auf drei Jahreskurse.

Viele Hunderte von Schülern jeden Alters und aus allen Kreisen Basels und der Umgebung, schreibt Bruno Straumann im 15. Jahresbericht, haben seither an unserer Arbeit teilgenommen. Lehrer, die ihre Kenntnisse erweitern wollten und Anregungen für den Jugendgesang suchten; Sänger aus Chören, die ihr musikalisches und stimmliches Rüstzeug verbessern wollten; Mütter, die zu Hause mit ihren Kindern singen; in der grossen Mehrzahl aber waren unsere Schüler Musikfreunde, die sich für das Lied und die weiten Gebiete der Instrumentalmusik mit Begeisterung interessierten. Diese eifrigen Singschüler besassen auch die Ausdauer, die auf drei Jahre verteilte Arbeit, die vom Einzelnen intensives Mitschaffen verlangt, im ganzen Umfang zu leisten.

Der Ausblick in die kommenden Jahre weist der Kommission der Singschule folgende Aufgaben zu:

1. Chorschulen. Es hat sich auch im vergangenen Jahre wieder gezeigt, dass der normale Kurs von drei Jahren solchen Chorsängern, die in kurzer Zeit ein fertiges Resultat erreichen wollen, zu langsam fortschreitet. Um den Gesangvereinen, die ihre Mitglieder mit Hilfe der Singschule fördern wollen, zu dienen, werden Chorkurse von kurzer Dauer (4—6 Wochen) eingerichtet werden müssen. Solche Kurse könnten einer Spezialaufgabe, z. B. Gehörbildung, rhythmische Bildung, Sprachschulung gewidmet sein. Wir werden im kommenden Jahr mit den Dirigenten der Vereine diese Frage zu lösen versuchen.

2. Die Jugend empfängt während der Dauer ihrer Schulzeit ihre musikalische Förderung durch den Gesanglehrer. Im Moment, da die musikbegabten jungen Leute in der Schule keinen Unterricht mehr erhalten können und sich keine Gelegenheit zu gesanglicher Arbeit bietet, sollte die Singschule der Jugend noch leichter zugänglich sein. Wir hoffen, in Zukunft solche Singgruppen von Jugendlichen auf freiwilliger Basis und unentgeltlich bieten zu können. Im letzten und vorletzten Jahr wurde eine solche Klasse von ca. 30 Schülerinnen besucht. Vielleicht wird uns die Lehrerschaft im Ausbau dieser Arbeit behilflich sein.

Aus dem Unterricht. Die folgenden Skizzen mögen unsern Schülern Erinnerungen wachrufen, den Aussenstehenden können sie vielleicht ein Bild unserer Arbeitsweise geben. Die Vertiefung in die Worte, die vom Dichter gegeben sind, ist unser erstes Unterrichtsziel, z. B.:

Aus meines Herzens Grunde sag' ich dir Lob und Dank
In dieser Morgenstunde, dazu mein Leben lang.
O Gott, in deinem Thron,
Dir zu Lob, Preis und Ehren, durch Christum unsern Herren,
Dein eingebornen Sohn.

Der Mensch, der sich nicht einfach «erhebt», wenn der Wecker lärmt, sondern Geist, Gemüt und Phantasie sammelt, findet, wenn er religiös gebunden ist, den Weg zu diesen Worten. Rein «weltliche» Morgenlieder treten den geistlichen gegenüber.

Der Wächter auf dem Turme sass
Und rief mit heller Stimme:
Ist noch einer da, der im Schlummer leit,
Er steh' nur auf, es ist nun Zeit,
Der Tag hat sich gezeiget.
Drum fangt das Tagwerk hurtig an
Ihr Leute aller Orten!
Beginnet es mit Fröhlichkeit
Und seid zu gutem Tun bereit,
Bis dass die Sonn' sich neiget.

Aus der Gegenüberstellung solcher Gedichte sollen unsere Schüler die Werte erkennen, die uns von einer frühern Zeit geschenkt worden sind. Dazu sollen sie versuchen, die eigene, persönliche Einstellung zu diesen Werten zu erkennen und zu vertiefen. Wenn wir den

geistigen Körper des Liedes durch die Worte hindurch erkannt und in uns aufgenommen haben, finden wir leicht den Weg zur Melodie. Einer der Schüler improvisiert ein Motiv, das dem Wesen dieses Gedichtes entsprechen könnte. Wir singen seine Improvisation, besprechen sie und sind nun sehr offen für die Liedmelodie. Wir belauschen vor allem, ob sich ihr inneres Wesen mit dem Wesen des Gedichtes vollkommen deckt. Durch die Wiederholungen und das Auswendigsingen vereinigen sich die Kräfte des Liedes mit unsern im Musiksinn wurzelnden Kräften. Wir werden durch das Lied reicher und der verborgenen Kräfte bewusster.

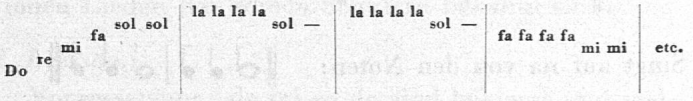
Die Melodien weisen uns aber auch den Weg zur Gehörbildung, zur rhythmischen Schulung, zum Notenlesen. Für die einfachsten Vorgänge brauchen wir gerne das Kinderlied, z. B.:

«Alle meine Entchen schwimmen auf dem See ...»

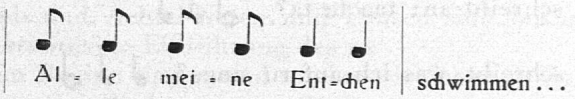
Wir erkennen, wie sich die Melodie aus dem *Grundton* erhebt und zur *Dominante* strebt, diese umspielt und sich wieder in den Grundton senkt. Diese melodischen Vorgänge sind viel mehr, als ein «Kinderliedchen», wir vergleichen Beethovens:

«Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium ...»

Wie leicht lernt sich an einer solchen Melodie das Notenlesen:



oder der Rhythmus:



Wir können in unsern kurzen Unterrichtslektionen diese Arbeiten leider nicht ganz auswerten. Die Zeit ist zu kurz. Die Schüler müssen zu Hause das Empfangene wiederholen und festigen, darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Die Musik lässt sich nur durch Arbeit und Ausdauer ihre Werte abgewinnen. Jeder Geiger, jeder Klavierspieler weiss das, auch jeder Singschüler erfährt es, aber die intensive und praktische Arbeit fesselt die Schüler. Diese Grundsätze gelten (wie diese Skizzen aus dem ersten Kurs) für den zweiten Kurs und den Fortbildungskurs, von denen wir hier nicht eingehend berichten wollen.

Der Einführungskurs in die *Instrumentalmusik* sucht den Hörern klar zu machen, was aktives Musikhören von passivem «Geniessen» unterscheidet. In häufigen Uebungen wurden Gattungen, Stile, Formen, Strukturen und innere Vorgänge (Modulation, Durchführung usw.) beobachtet. Wenn möglich, werden die populären Konzerte, die Gesangvereinsaufführungen und wichtige Uebertragungen im Radio in die Besprechungen einbezogen. Alle Erläuterungen geschehen unmittelbar vor und nach dem praktischen Beispiel. Grössere Aufgaben löste der dritte Kurs, indem er sämtliche Lieder für Gemischten Chor von *Hermann Suter* im Radio vortrug. Zum Abschluss des Kurses sang er *Händels* Oratorium *Josua* in der Martinskirche. Der Reinertrag erreichte mit den freiwilligen Spenden die Summe von Fr. 104.—. Sie wurde an sechs Familien invalider Orchestermusiker verteilt.

Der *Stimmbildungskurs* bringt den Schülern grossen Nutzen. Ein Vortragsabend vom 17. Dezember 1937 wies auf verschiedenen Stufen erfreuliche Leistungen und zum Teil grosse Fortschritte auf. Wir schätzen uns glücklich, in Herrn *Joseph Cron* einen vorzüglichen Stimmbildner zu besitzen und verdanken seine Arbeit herzlich.

Die Klassenstunden der Singschule sind öffentlich. Schulbesuche sind gestattet.

Im Kursjahre 1937/38 wiesen die Kurse folgende Schülerzahlen auf: 1. Kurs 39, 2. Kurs 29, 3. Kurs (Fortbildungsklasse) 64, Schülerinnenkurs 24, Stimmbildungskurs 13; total 169, wovon 36 männliche und 133 weibliche Teilnehmer. Die *Jahresrechnung* weist auf an Einnahmen (Kursgeld, Subvention des Erziehungsdepartements 1250 Fr., Geschenke) Fr. 5632.42, an Ausgaben Fr. 5322.07. *k.*

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

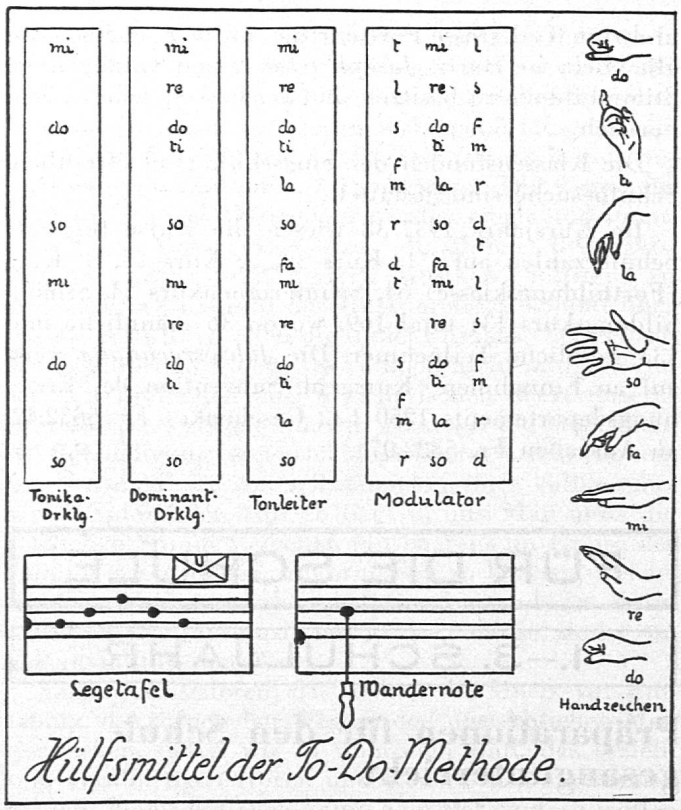
Präparationen für den Schulgesangunterricht

Die grösste Schwierigkeit für einen fruchtbaren Gesangunterricht, in dem nicht nur Lieder nach dem Gehör oder mit Hilfe eines Instrumentes auswendig gelernt werden sollen, besteht darin, die Einführung in die Musiktheorie mit den Uebungen im Vom-Blatt-Singen und dem Liedgesang organisch zu verbinden. Leider machen die meisten Anleitungen für den Gesangunterricht den Lehrer nur mit den zu behandelnden Problemen bekannt, während sie ihm die Durchführung des Unterrichts beinahe vollständig überlassen. Sei es nun, dass viele Lehrer wegen zu starker Beanspruchung in allen andern Fächern nicht dazu kommen, sich selber einen Lehrgang zu erarbeiten, sei es, dass andere wegen zu geringer musikalischer Begabung auf diesem Unterrichtsgebiet nicht systematisch vorgehen, Tatsache ist, dass in verhältnismässig wenigen Schulklassen eine gründliche Einführung ins Notensingen durchgeführt wird, mit der auch die Erteilung aller musiktheoretischen Kenntnisse und der Liedgesang lebendig verbunden wären.

Die folgenden Präparationen möchten an Beispielen dartun, wie man auf Unter-, Mittel- und Oberstufe auch im Gesangunterricht planmässig vorgehen könnte. Sie bilden Ausschnitte aus einer Einführung ins Notensingen für alle drei Stufen der Volksschule, die vielleicht nächstens im Verlag der Liederbuchanstalt Zürich erscheinen wird.

Die Klasse wird auf der Unterstufe nach der *Tonika-Do-Methode* unterrichtet, d. h. wir bezeichnen die Tonleiter mit do re mi fa so la ti do und setzen das Do = D nach Belieben auf irgend eine Notenlinie oder in einen Zwischenraum, um in allen Tonarten singen zu können (Relative Verwendung der Silben im Gegensatz zur absoluten Bezeichnung der Töne mit Silben oder Buchstaben). Von der Mittelstufe an (4. oder 5. Kl.) bezeichnen wir die Töne mit den Buchstaben c d e f g a h c; doch wird auch hier noch oft nach Silben gesungen.

Die To-Do-Methode verwendet eine Reihe Hilfsmittel, die man kaufen, aber auch leicht selber herstellen oder durch die Schüler anfertigen lassen kann. Sie ermöglichen alle eine sehr ausgedehnte Selbsttätigkeit des Schülers und sehr viel Abwechslung im Unterricht. Die Einführung in die Zweistimmigkeit, in die Modulation oder in die Transposition wird durch die Benützung dieser Hilfsmittel ausserordentlich erleichtert. Während die Silbentabellen und die Wandernote mehr dem Klassenunterricht dienen, leistet die Legetafel besonders bei der Einzelkontrolle ausgezeichnete Dienste (einfaches Musikdiktat). Die Benützung der Handzeichen erleichtert dem Schüler die Treffübungen ungemein, da neben Auge und Ohr noch der Bewegungstrieb der Kinder zu Hilfe genommen wird.

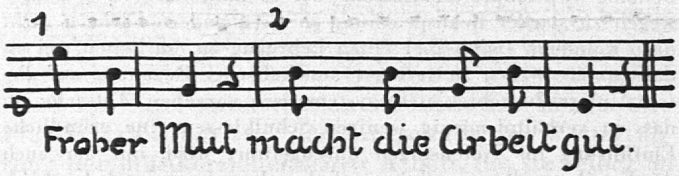


2. Klasse.

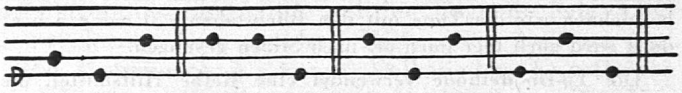
1. Lektion.

Lektionsziel: Verbindung melodischer und rhythmischer Uebungen. Stoff: Tonika-Dreiklang und $^4/_4$-Takt, Viertel- und halbe Note.

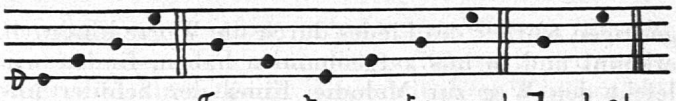
1. Melodische Uebungen.

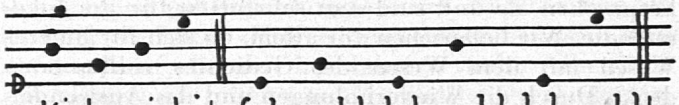


Zum Beginn singen wir auswendig den Kanon, den wir nach Handzeichen gelernt haben. Wir versuchen, ihn mit Handzeichen zu zeigen. Wie heissen die Töne, aus denen der Kanon besteht? do mi so do. *Diese wollen wir heute nach Noten üben.*



Wo steht das Do? (Auf der ersten Linie.) Wohin kommen demnach mi und so? (2. und 3. Linie.) Singt die drei Töne! Abwärts! Hört, was ich summe! do so mi; mi so do; mi do so usw. (Ein Schüler schreibt an die Wandtafel, die andern legen die Lösung auf die Legetafel.) Welche Töne würden passen zu: Chunst du mit?, zu: Ja, recht gern! (Frage hört auf mi und so auf, Antwort auf do.) Die Uebungen numerieren und als Hörübungen benutzen, indem man eine vorsingt oder spielt und sie erraten lässt.



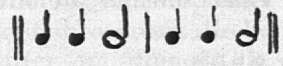


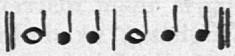
Singt die 4 Töne! Was haben wir über den Platz des obern Do gehört? (Nicht auf die nächste Linie wie mi und so, sondern eine Stufe höher.) Singt: Trara!, ebenso: Leb wohl! usw.

2. Rhythmische Uebungen.

(Viertelnoten = ta, halbe Noten = taa. Taktsprache von Tonika-Do.)

Klatscht (oder geht an Ort) ta! (Viertel.) Dasselbe mit taa! (Halbe.) Beide im Wechsel auf Hopp! — Klatscht viermal ta und zweimal taa. Singt mit Taktsilben von den Noten an der Wandtafel:

 = ta ta taa

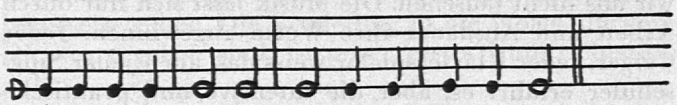
Singt auf na von den Noten: 

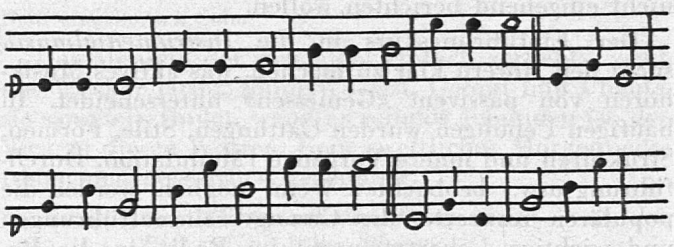
Wer schreibt an: taa ta ta?

Wer schreibt, was ich auf ru singe?

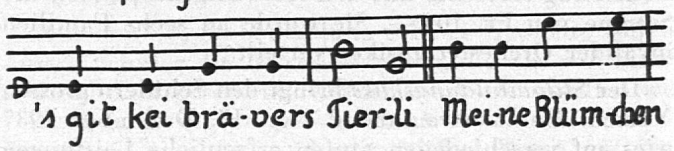
3. Verbindung von melodischen und rhythmischen Uebungen.

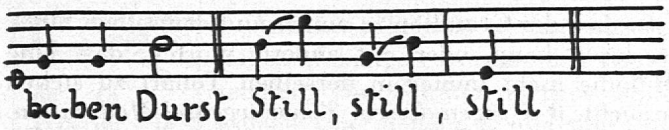
Singt und klatscht dazu ta!



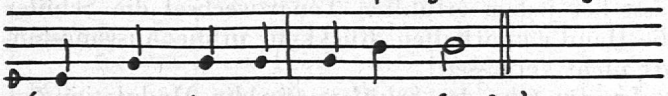


Liedanfänge:

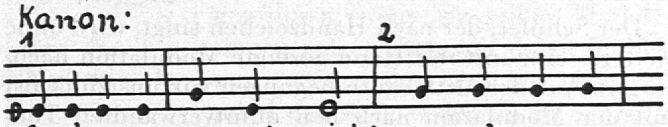


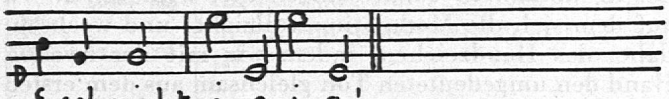


Rätsel: Wie heisst der Anfang? Nicht singen!



Kanon:





Die Lektion mit Liedern beschliessen.

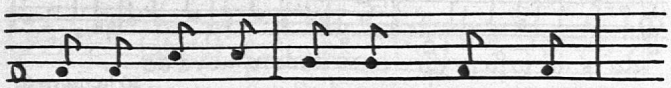
N. B. Verwende in dieser und den folgenden Lektionen Lieder, die deinen Schülern bekannt sind!

2. Lektion.

Voraussetzung: do mi so do sind bekannt und vielfach geübt. Die Notenschrift ist eingeführt. Halbe, Viertel- und Achtel-Noten und Pausen sind bekannt.

Lektionsziel: Einführung des re.

Zum Beginn singen und spielen wir das nach Gehör gelernte Spiellied:

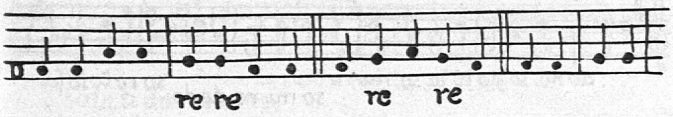


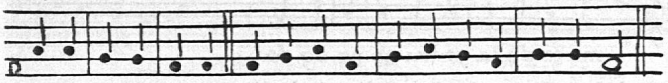
Schw. Musikant III S. 64.

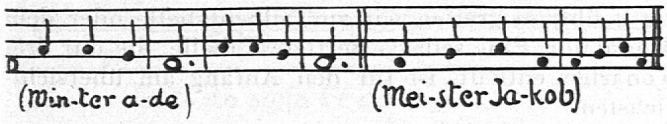
Wir gewinnen re aus dem Anfang des Liedchens.

Singt nochmals den Anfang: Ringlein, Ringlein, du musst wandern. Wir wollen sehen, ob wir diese Töne mit den Handzeichen zeigen und mit ihrem Namen benennen können. Zuerst heisst es: do do mi mi. Bei «wandern» wieder do. Zwischen mi und do auf «du musst» finden wir einen neuen Ton.

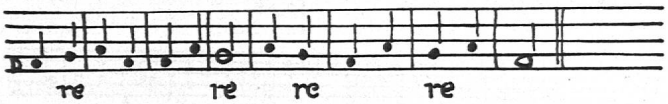
Der neue Ton heisst re. Das Handzeichen dafür geben. Darauf singen wir nach Handzeichen mit Silben:



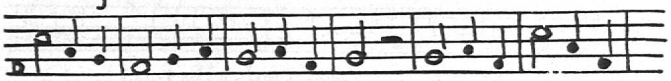




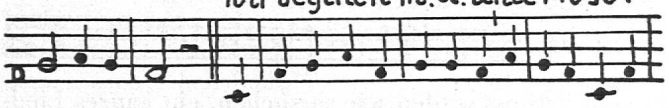
Nachdem wir dem re den Platz auf der 2. Notenlinie zugewiesen haben, singen wir von Noten an der Wandtafel:



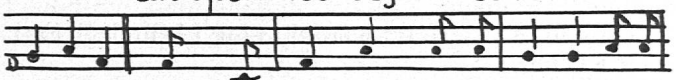
Wir beginnen mit so:



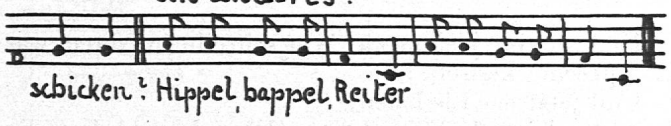
Wir beginnen m. d. untern so:



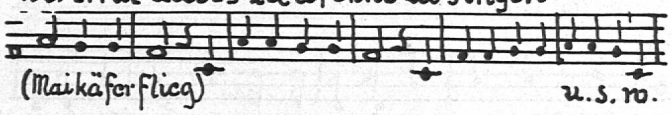
Ein Spiellied beginnt so:



Ein anderes:



Wer errät dieses Lied, ohne zu singen?



Wir singen das Lied, nachdem es erkannt worden ist.

Wir lesen nochmals den Anfang von: «Wen soll ich nach Rosen schicken» ab und üben das Liedchen nach Gehör fertig. (Schw. Musikant III, S. 48.)

3. Lektion.

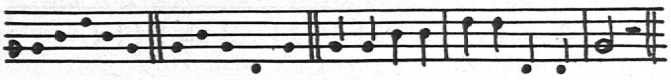
Nachdem wir re eingeführt und mit do und mi verbunden haben, verbinden wir es noch mit dem oberen und unteren so.

Lektionsziel: Verbindung des re mit so.

Zuerst wiederholen und befestigen wir nach Gehör: «Wen soll ich nach Rosen schicken?»

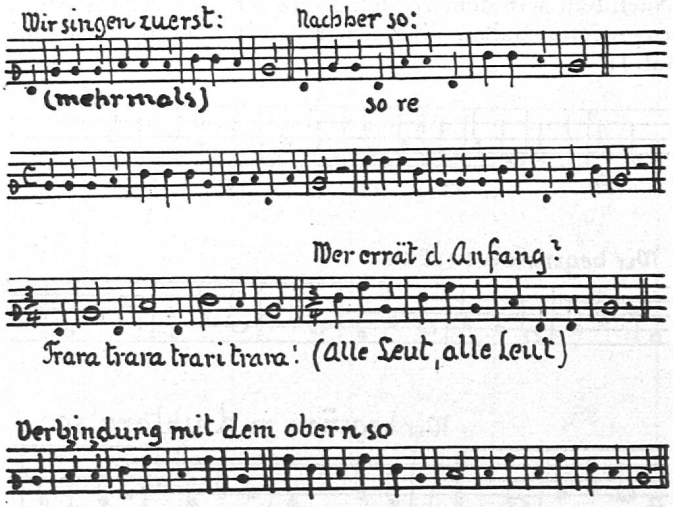
Heute wollen wir das do wieder einmal auf die 2. Notenlinie setzen.

Wir wiederholen (evtl. zuerst mit Handzeichen, dann nach Noten):



Wohin wird das neue re kommen? (2. Zwischenraum.)

Nun wollen wir versuchen, ob wir re auch von so aus treffen.

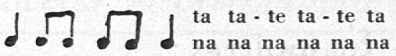


Zum Schluss wollen wir versuchen, ein ganzes Liedchen abzulesen. Aber zuvor müssen wir noch ein wenig den Takt üben.

Klatscht ta (Viertel)! Klatscht ta-te (Achtel)! (Evtl. nach Klavier.)

Klatscht zweimal ta und zweimal ta-te im Wechsel!

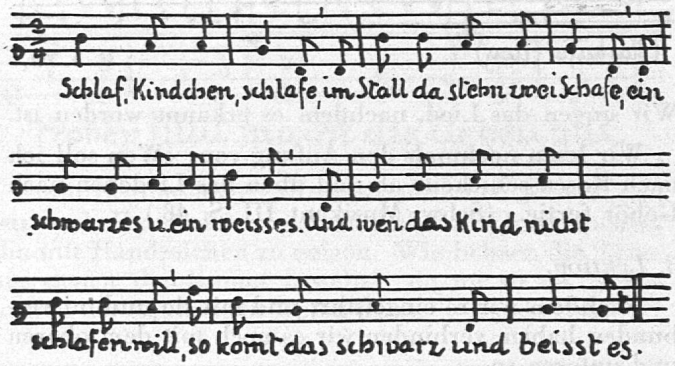
Klatscht ta und singt dazu, was ich anschreibe:



Evtl. weitere Uebungen: Wer schreibt in Noten, was ich spreche, klatsche?

Und jetzt das Liedchen:

Lest die Worte! Klatscht ta (Viertel) und lest die Worte im Takt. Klatscht ta (Viertel) und singt die Worte im Takt.



N. B. Je nach Vorbildung der Schüler wird dieser Stoff für zwei Lektionen ausreichen. In weiteren Uebungen muss das Gelernte noch befestigt werden (Silbentabelle, Wandernote). Die Einzelkontrolle ist am besten möglich durch Uebungen auf der Legetafel, die sich jeder Schüler aus einem alten Heftdeckel und ausgeschnittenen Papierfünfern als Notenköpfen selber herstellen kann. *Jb. Spörri*, Zollikon.

4.–6. SCHULJAHR

Tonartwechsel oder Modulation

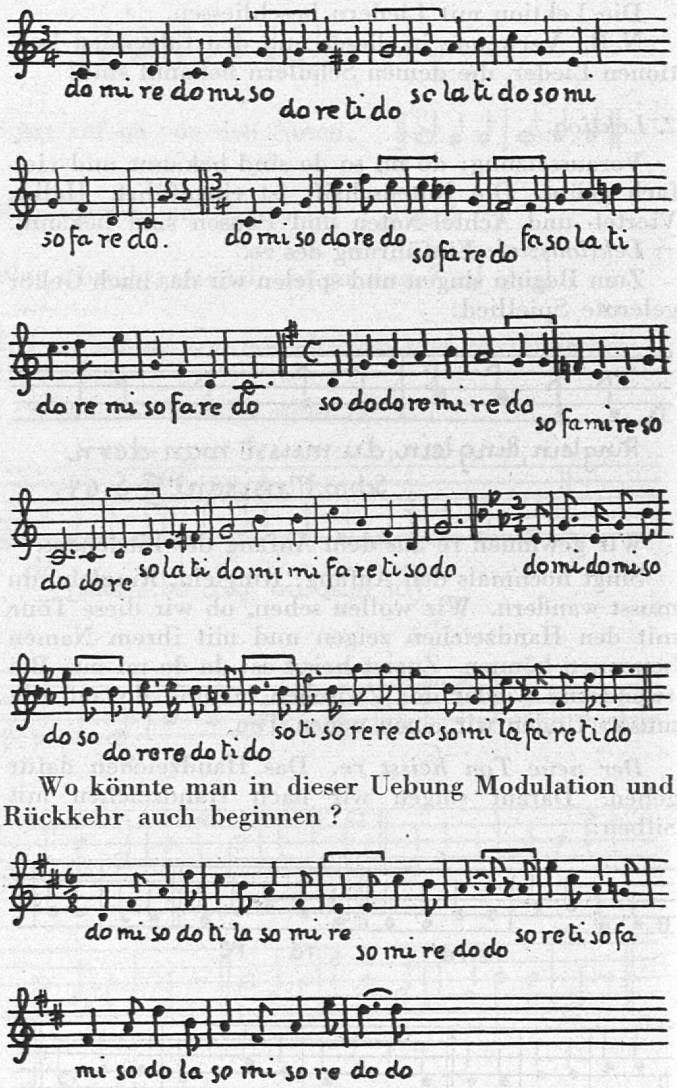
Das *Erkennen der Modulation* in einer Melodie *soll für den Schüler zuerst eine Sache des Hörens sein.* Schon auf der Elementarschulstufe haben wir aus vielen Melodien das Do herausgehört. Stossen wir nun in einem nach dem Gehör gelernten oder einem abzulesenden Lied auf eine Modulation, so probieren wir eben hier das Do herauszuhören und stellen dabei fest, dass der Grundton in einem und demselben Stück wechseln kann, oder mit andern Worten, dass eine Melodie nicht immer in derselben Tonart zu stehen braucht. *Wir sagen diesem Tonartwechsel Modulation.*

Solche Melodien führt darauf der Lehrer in vielen Beispielen durch Vorsingen oder Vorspielen vor und lässt bei jedem erfühlten Tonartwechsel die Schüler die Hand emporhalten. Rückkehr in die Ausgangstonart nicht vergessen!

Ist das *Ohr* des Schülers für die Modulation *geschärft*, so gilt es, ihm den Vorgang *bewusst* zu machen.

Modulation mit Handzeichen.

Der Schüler, der nach Handzeichen singt, wird ohne weiteres eine mit der Hand gezeigte Modulation nachsingen. Auf der Mittelstufe begnügen wir uns zunächst mit der Modulation nach den quintverwandten Tonarten, d. h. nach der Dominante und der Unterdominante. Wir wiederholen zunächst jedesmal den Ton, der in die andere Tonart umgedeutet wird (m. a. W., auf dem sich die Modulation vollzieht) und wechseln dabei das Handzeichen, indem wir mit der zweiten Hand den umgedeuteten Ton gleichsam aus dem ersten herausziehen. Also z. B.:



Wo könnte man in dieser Uebung Modulation und Rückkehr auch beginnen?

Modulation nach der Silbentabelle.

Haben wir die Modulation nach Handzeichen tüchtig geübt, so greifen wir zur Silbentabelle oder dem Modulator. Eine selbstverfertigte Tabelle, die nur drei Tonarten enthält, ist für den Anfang am übersichtlichsten.

re→so⇄do
ti
do fa
ti←mi la

la re→so

so⇄do fa
ti←mi
fa
mi la re

re→so⇄do
ti
do fa
ti←mi la

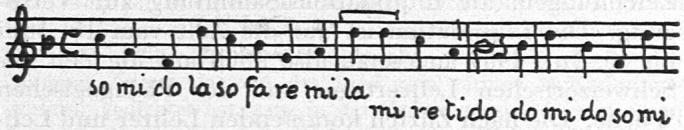
la re→so

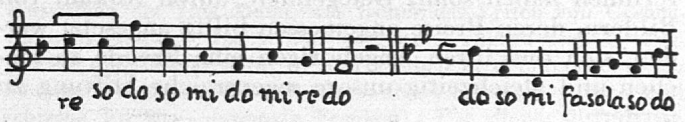
so⇄do fa
ti←mi
fa
mi la re

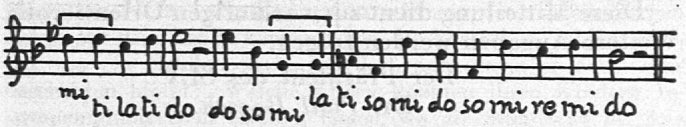
re→so⇄do

An dieser Tabelle treiben wir die selben Uebungen wie mit den Handzeichen. Die Schüler merken bald, welche Töne sich am besten zum Umdeuten eignen. Nach und nach kann die Modulation auch auf andern Tönen ausgeführt werden. (Zeichne weitere Pfeile ein!) Da eine Modulation erst als vollzogen gilt, wenn in der neuen Tonart ein Schluss gebildet worden ist, sind die Schüler daran zu gewöhnen, wenn sie selber Modulationen zeigen, stets mit do zu schliessen. (Also ti do; la ti do; re ti do; mi ti do; so la ti do; mi re do usw.) Man wird auch bald herausfinden, dass man in der Regel erst das Gefühl für die neue Tonart hat, nachdem darin ein Halbtonschritt benutzt worden ist.

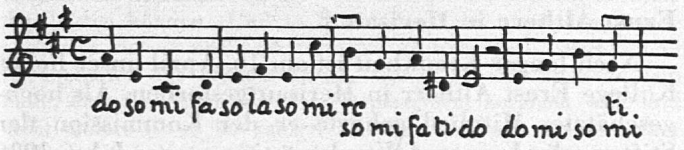
Hier noch einige Beispiele:

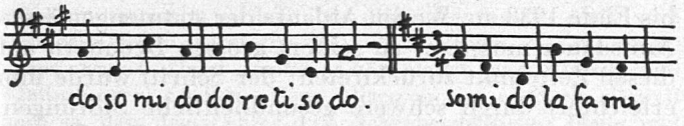


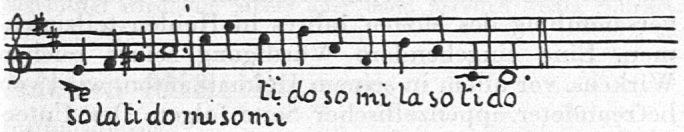


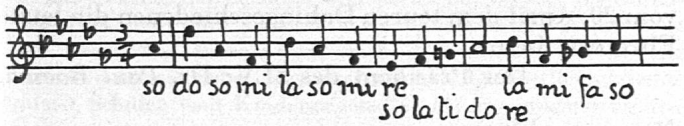


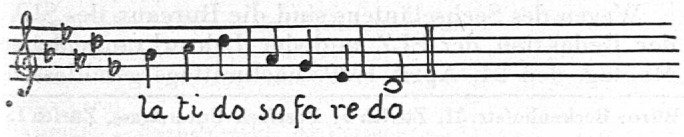
In den folgenden Beispielen vollzieht sich die Modulation auf einem Ton.











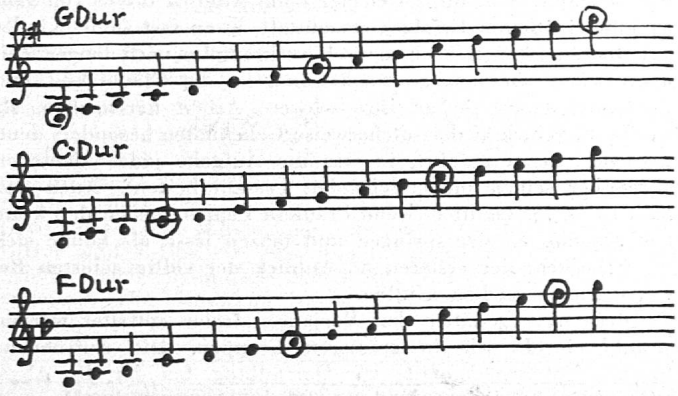
Modulation an untereinander geschriebenen Tonleitern.

Als Uebergang zum Ablesen der Modulation in einem Lied oder einer Notenübung dient ausgezeichnet das Modulieren an zwei untereinander geschriebenen Tonleitern. Der Schüler sieht hier deutlich den Uebergang in die andere Tonart und wird besonders auch vor dem Irrtum bewahrt, zu glauben, die Modulation vollziehe sich erst, wenn das Kreuz, das B oder das Auflösungszeichen, kurz der neue Leitton, auftrete.

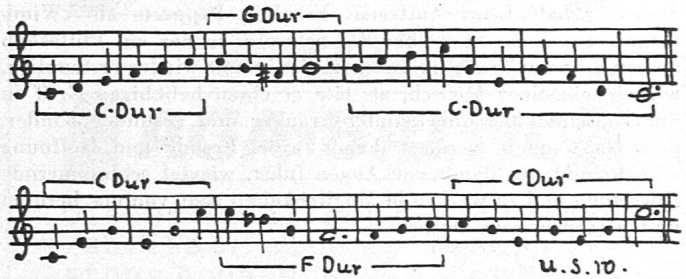
Wir schreiben hier drei Tonleitern: C-, G- und F-Dur untereinander, während gewöhnlich zwei genügen werden.

Als Benennung verwenden wir nun die Buchstabenbezeichnung, die man zur Erleichterung am Anfang sogar anschreiben kann.

Die Modulationsübungen an den angeschriebenen Tonleitern kann auch derjenige Lehrer betreiben, der nicht nach Tonika-Do unterrichtet.



Daran zeigen wir:



Weitere Uebung der Modulation.

Nachdem der Schüler so viele Modulationen «an der Hand» des Lehrers ausgeführt hat, wird er imstande sein, Lieder und Uebungen mit Modulationen nach der Dominante oder der Unterdominante vom Blatt zu lesen. (Ausführen, evtl. mit Besprechung.)

Nun soll noch die *Selbsttätigkeit* angeregt werden. Darum lassen wir ihn selber an irgend einem der drei benützten Hilfsmittel «eigene» Modulationen zeigen. Ferner soll er im Schulbuch Lieder mit Modulationen heraussuchen. Wenn der Schüler ans Transponieren gewöhnt ist, bieten Lieder mit Tonartwechsel interessante Aufgaben hiefür.

Jb. Spörri, Zollikon.

* * *

Der Schluss dieser Präparation sowie eine solche für die Oberstufe: «*Einführung von a-moll*» folgt später.

Die Pädagogischen Rekrutenprüfungen 1940

Die Versuche über die neuartigen pädagogischen Rekrutenprüfungen werden im nächsten Jahre in der Weise abgeschlossen, dass 1940 in allen Rekrutenschulen geprüft wird. Die Erfahrungen aus vier Jahren werden dann die Grundlage zum Bericht an die gesetzgebenden Räte bilden. **

Kantonale Schulnachrichten

Zürich.

Demonstrationsabend der Bewegungsschule Ida Pappert in Zürich.

Jedes Jahr mit den ersten Frühlingsblumen wagen sich auch die Kinder aus der Bewegungsschule von Fräulein Ida Pappert an das Licht einer grösseren Oeffentlichkeit hervor, um zu zeigen, was das Wachstum und die Uebung eines Jahres Neues hervorgebracht und an ihnen entwickelt haben. Die körperlich behinderten Kinder erscheinen dabei wirklich wie Pflanzen, die Blatt um Blatt aus sich entfalten, so wie jede Bewegung dieser Behinderten einen errungenen Sieg über den verhaftenden Körper bedeutet. Was die Zuschauer beim Anblick dieses von Jahr zu Jahr sichtbaren Erfolges erschüttert, wenn fast steife Kinder nun tanzen können oder seelisch verkrampfte nach langer Zeit dem Leben wie neu geschenkt sind, ist die Gläubigkeit und Lust, mit denen sie an ihre schwere Arbeit herangehen, als würde im Schicksal der solcherweise Gehemmten besonders deutlich vor Augen geführt, in was die Aufgabe jedes Menschen gegenüber seinen niederziehenden Fesseln besteht. Auch deshalb ist es verständlich, wenn Fräulein Pappert neben den kranken gesunde Kinder springen und tanzen lässt, als könne sich die Sehnsucht der ersteren im Anblick der völlig gelösten Bewegung noch reicher erfüllen.

Diese ist gegenüber den Vorjahren freier entfaltet worden sowohl einzeln wie in grösseren Gruppen. Die Aufführung brachte fröhliche Einfälle zur Darstellung, bei der die Abgestimmtheit der lichten Farben auffiel. Das groteske Moment, das einer körperlichen Behinderung einen schmerzlichen Humor zu verleihen vermag, trat diesmal mehr zurück. Aber auch dieses verhalf beim Auftreten Fräulein Papperts als «Windbeutel» zu einem Sieg über die Schwere, in der ein Philosoph unsern grössten Teufel erkennt. Es ist immer wieder erstaunlich, wie ein einzelner Mensch, als täte er einen beliebigen Griff in die Tausende uns unbekannter kranker und gesunder Kinder, diese zu wandeln vermag, ihnen Farbe, Freude und Hoffnung schenkt und uns damit vor Augen führt, wieviel schlummernde Erwartung und zu weckende Möglichkeiten stets von uns berufen und gefördert sein wollen.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Sitzung der Kommission
Sonntag, den 16. April 1939, in Zürich.

Präsident: *Hs. Lumpert*, Vorsteher, St. Gallen; Vizepräsident: *W. Moser*, Oberlehrer, Bern; *K. Brunner*, Lehrer, Kriegstetten; *B. Bucher*, Lehrer, Mühlau; *J. Egli*, Sekundarlehrer, Neuenkirch; *A. Hänni*, Sekundarlehrer, Kerzers; *J. Hänny*, Sekundarlehrer, Chur; *G. Schaub*, Lehrer, Binningen; *E. Walter*, Reallehrer, Thayngen.

1. Konstituierung (siehe oben).
2. Genehmigung eines Vertrages betr. eine Gemälde-Liquidation (siehe unten).
3. Zustimmung zum Jahresbericht 1938 und Annahme der Jahresrechnung 1938 zuhanden der Delegiertenversammlung. Ueberschuss Fr. 10 223.19 (inklusive Reinertrag aus dem Verkauf des Schweiz. Lehrerkalenders von Fr. 3317.35); Reinvermögen per 31. Dezember 1938 Fr. 660 371.79.
4. Die Jahresberichte der Patrone für 1938 (78 Familien mit Fr. 27 050.— Unterstützungen) werden zur Kenntnis genommen und verdankt.
5. Für das Jahr 1939 werden bei 14 Familien die Unterstützungen eingestellt, hingegen in 4 neuen Fällen Beiträge zugesprochen, so dass insgesamt für 68 Fälle Fr. 24 450.— bewilligt sind.
6. Die Ausstattung des Schweiz. Lehrerkalenders in seiner jetzigen Form findet durchwegs günstige Beurteilung. Für die Ausgabe 1940/41 wird eine kleine Anregung notiert.

Das Sekretariat.

Gemälde-Liquidation
zugunsten der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung.

Herr und Frau M. Treichler-Pétua, Sekundarlehrer in Zürich, stellen der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung des SLV die aus dem Nachlass des Herrn Prof. Léon Pétua († 1920) herrührende Gemäldesammlung, bestehend aus zahlreichen Oelbildern, Aquarellen und Zeichnungen, als Liquidations-Sammlung zur Verfügung. Die Liquidation ist auf die Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli 1939 angesetzt, also auch auf die Zeit des Schweizerischen Lehrertages und der Pädagogischen Woche. Die nach Zürich kommenden Lehrer und Lehrerinnen haben somit Gelegenheit, durch Ankauf von Bildern, deren Preise angemessen billig angesetzt werden, sich und ihren Angehörigen eine Freude zu machen und gleichzeitig unsere segensreiche Stiftung zu fördern.

Diese Mitteilung dient zur vorläufigen Orientierung. Weitere Angaben werden folgen.

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

Der Präsident der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung:
Hans Lumpert, St. Gallen.

Ernst Altherr in Herisau †

Nach langer Krankheit ist am 16. April unser lieber Kollege Ernst Altherr in Herisau gestorben. Als hochgeschätztes Mitglied gehörte er der Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen vom Jahre 1926 bis Ende 1938 an. Wegen Ablaufs der statutengemässen Amtsdauer musste er zu seinem grossen Bedauern auf diesen Zeitpunkt zurücktreten; der Schritt wurde ihm erleichtert durch schwere gesundheitliche Störungen, die ihn leider auch verhinderten, an der Delegiertenversammlung des letzten Jahres in Heiden teilzunehmen. Eine eingehendere Würdigung seines reichen Wirkens, vor allem in seinem Heimatkanton, wird von befreundeter appenzellischer Seite folgen. Der Unterzeichnete wird als Vertreter des SLV an der Beerdigung vom 20. April dem teuren Dahingeschiedenen die letzte Ehre erweisen.

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.*

Bureauxschluss.

Wegen des Sechseläutens sind die Bureaux des SLV, der Redaktion der SLZ und der Lehrerkrankenkasse Montag, den 24. April 1939, nachmittags geschlossen.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Aus der Presse

Der diplomierte Musiklehrer im «Beobachter».

Der «Beobachter» hat so viel zu beobachten und nimmt sich voller Erbarmen aller an, die mühselig und beladen zu ihm kommen. Und da spricht denn auch ein diplomierter Musiklehrer vor und jammert, dass die Steine weich werden könnten, weil der musikalische Lehrer, der doch ohnehin sehr gut bezahlt ist, noch Musikstunden erteilt, Gesangvereine leitet. Das ist sein gutes Recht. Dass er aber dabei ungerecht wird und scharf durchblicken lässt, ob solcher Nebenbeschäftigung leide der Unterricht in der Schule, das drückt mir die Feder in die Hand zur Abwehr. Denn flugs schnitt ein ganz Herzhafter im Solothurnerland des Musiklehrers Klagelied aus, umrandete es dick blau, unterstrich nach Noten und legte in Schreibmaschinenschrift ein NB. bei: «Das geht besonders auch Sie an, die entsprechenden Massnahmen auf dem zuständigen Departement werden nicht ausbleiben, eventuell diesbezügliche Veröffentlichungen in der Presse usw. Einer im Auftrage Vieler.» — Und da ich just diesen «bedrohten» Lehrer sehr gut kenne, auch seine tadellose Schulführung, die noch nie zu geringsten Klagen Anlass gab, im Gegenteil seitens der Eltern und Behörden glänzend gelobt wird, ich fernerhin in jungen Jahren selbst die Ehre hatte, Vereine zu leiten, drängt es mich doppelt, auf jenen «Beobachter-Notschrei» hier zu antworten. Zwar entschuldigt die Zeitlage solche abwegige Urteile, gibt doch jeder, der jetzt noch einigermassen eine gesicherte Existenz innehat, zur Klage Anlass, beim Lehrer sind es wie von jeher die Ferien, heute der Lohn, der ihn schlecht und recht durch die Welt kommen lässt und oor allem noch die Sicherstellung der alten Tage. Der «Beobachter-Musiker» beginnt aber wie folgt: «Es mag in früheren Zeiten, da man das Lied vom «armen Dorfschulmeisterlein» gedichtet hat, ganz in der Ordnung gewesen sein, wenn der schlecht bezahlte Lehrer sich nebenberuflich betätigte.» Ja, weiss denn der gute Mann, was früher das Leiten von Gesangvereinen eintrug? Ich leitete während 7 Jahren zwei Gesangvereine und bekam dafür — vier Proben in der Woche, jeden Sonntag wenigstens einmal, oft zweimal antreten — sage und schreibe Fr. 20.— (zwanzig Franken). Hat dieser diplomierte Musiklehrer eine Ahnung, wohin wir mit dem musikalischen Leben auf dem Lande kämen, wenn die Vereine so zahlen müssten, was ein Musiker verlangen darf, auch wenn er dabei sehr bescheiden bleibt? Welche Eltern könnten ihren Kindern Instrumentalunterricht erteilen lassen, wo die Stunde zu Fr. 5.— und mehr entschädigt werden soll? Dabei möchten wir recht verstanden sein: die Forderungen der diplomierten Musiker sind ja nicht zu hoch, aber es sind gar wenige, die sich solche Stunden leisten können. Und so bleibt der Lehrer auf dem Lande nach wie vor — mit ganz wenigen Ausnahmen — Musik- und Gesanglehrer der kleinen Leute. Genau so ist's auch in dem Falle, den der Anonymus dem Departement anzeigen will, und nicht anders ist es im ganzen Kanton Solothurn, woher sicher auch der Schrei im «Beobachter» nicht stammt. Die Anzeige möge nur gemacht werden, aber nicht anonym, das Volk wird sich dann schon selbst für die Lehrer wehren, die für so geringes Entgelt Orgel spielen, Chöre leiten und Klavier- und Violinstunden erteilen. Ganz allgemein ist es doch alleweil noch so, dass dem Lehrer d i e Nebenbeschäftigung bleibt und zugebilligt wird, die nichts oder dann herzlich wenig einträgt. Oder nicht? *A. B.*

Kleine Mitteilungen

Institutsumzug.

Paul Geheeb, der Schöpfer und Leiter der «Odenwaldschule» 1910—1934, teilt mit, dass er seine «Ecole d'Humanité» vom Pont Céard bei Versoix-Genf nach dem Schlosse Greng am Murtensee verlegt habe. Das internationale Landerziehungsheim umfasst Schüler vom Kindergartenalter bis zur eidgenössischen Matura. **

Oeffentliche Führung im Landesmuseum

Mittwoch, den 26. April, 18.10 Uhr.
Direktor Dr. F. Gysin: Kunst und Handwerk.
Eintritt frei.
Maximale Teilnehmerzahl: 80 Personen.

Bücherschau

Ernst Kunz: *Kantate für Schulfeiern.* 32 S., Grossformat. Verlag: Gebrüder Hug & Co., Zürich. Brosch. RM. 4.—.

Es gibt recht wenig Stücke, die für Schulfeiern geschrieben wurden. Ganz besonders für die Schulhauseinweihung ist die Literatur nicht zahlreich. Ernst Kunz schrieb für solche Zwecke eine Kantate für zwei ungebrochene und eine gebrochene Stimme. Der erste Teil gibt der Freude über den wohlgelungenen Bau Ausdruck. Die Singstimmen sind sehr schlicht geführt; die Melodien prägen sich leicht ein. Ganze Partien sind bloss zweistimmig oder bewegen sich im Unisono. Dazu gesellt sich die Klavierbegleitung, die rhythmisch sehr belebt ist. Der I. Teil kann für sich aufgeführt und bezogen werden. Der II. Teil bringt ein heiteres Quodlibet über Schulfächer, wobei sowohl im Chorsatz wie in der Begleitung die Ansprüche gesteigert werden. In textlicher wie in musikalischer Hinsicht wendet sich dieser Teil der Kantate an Mittelschüler. *R. S.*

A. L. Gassmann: *Blast mir das Alphorn noch einmal.* 108 S. Verlag: Hug & Co., Zürich. Brosch. Fr. 4.—.

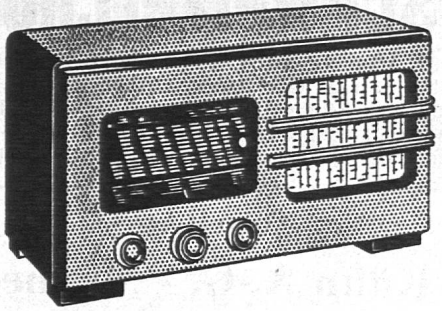
Es ist verdienstlich, dass der bekannte Sammler A. L. Gassmann mit dem Bändchen eine kleine Schule des Alphornspiels geschrieben hat. Was der Alphorner von seinem Naturinstrument wissen muss, ist auf kleinem Raum zusammengetragen und verrät auf jeder Seite den gewiegten Kenner und begeisterten Freund der Volkskunst. Wer des Verfassers romantische Musikauffassung teilt, wird Text und Melodien mit doppeltem Interesse und doppelter Freude durchsehen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Alphorner an den überlieferten Weisen und an des Herausgebers eigenen Melodien sehr viel lernen können und über die Bereicherung ihres Spielgutes froh sein werden. *R. S.*

Joachim Stave: *«Spelemann, fang an!»* 48 S. Bärenreiter-Verlag Kassel Nr. 1238. Brosch.

«Ein Lernbüchlein für kleine Blockflötenspieler in Bildern und Worten» nennt Joachim Stave seine kleine, wohldurchdachte Schule. Sie vermittelt in kindertümlicher Weise auf Grund des echten Kinderliedes die ersten Griffe, führt noch in G-Dur und F-Dur ein und nimmt darauf Bedacht, dass der Schüler auch rhythmisch Schritt für Schritt seine Kenntnisse erweitert. Die Anleitung ist in jeder Hinsicht geschickt aufgebaut. *R. S.*

Präzisions RADIO AGA-BALTIC

Dieses wunderbare Präzisions-Fabrikat, eine Spitzenleistung hochentwickelter Radio-Baukunst, ist in der Schweiz nun wieder in jedem guten Fachgeschäft erhältlich. Auch Sie sollten den AGA-BALTIC einmal hören.



Prospekte durch:

General-Vertretung: TELION AG., Pelikanstrasse 8, Zürich

Für Musik und Gesang

Die Flügel- und Pianofabrik **Lorenz Sabel**, vorm. Bieger & Co., in Rorschach ist die zweitälteste Schweizer Pianofabrik.

1842 von Bonifaz Bieger gegründet, verblieb sie bis 1919 im Besitze der Nachkommen des Gründers; ihre Fabrikate wurden an verschiedenen grossen Ausstellungen ausgezeichnet, so auch 1883 an der Landesausstellung in Zürich, 1889 an der Weltausstellung in Paris, sowie 1914 an der Landesausstellung in Bern.

Am 1. Juli 1919 wurde die Fabrik vom jetzigen Inhaber übernommen, bedeutend erweitert und modern eingerichtet. Sabel-Klaviere und -Flügel haben sich einen Ruf weit über die Landesgrenzen erworben und stehen mit an der Spitze der schweizerischen Klavierindustrie. Die neue Zeit brachte das Verlangen nach dem Kleinklavier, das die Fabrik ebenfalls in erstklassiger Ausführung auf den Markt bringt.

Um die Anschaffung geeigneter Lehrmittel und Noten für den Gesang- und Musik-Unterricht möglichst einfach zu gestalten, wendet man sich am besten an ein gut assortiertes Fachgeschäft wie das seit Generationen bekannte Musikhaus **Hug & Co.**, das an 8 Schweizerplätzen (Zürich, Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn und Lugano) vertreten ist und jedes in diese Branche gehörende Werk in kürzester Zeit zu liefern vermag. Mit fachkundiger Beratung steht es Interessenten jederzeit gerne zur Verfügung.

Die **Orgelbau Th. Kuhn A.-G.** wurde vor 75 Jahren durch Orgelbauer I. N. Kuhn gegründet und durch unsern Vorgänger Theodor Kuhn weitergeführt und ausgebaut. Die grössten und interessantesten Orgelwerke der Schweiz sind aus unsern Werkstätten hervorgegangen. Neben dem Bau von Kirchenorgeln elektrischen und mechanischen Systems haben wir uns besonders noch dem Gebiete der Hausorgel und des Positifs zugewandt. — Besichtigung der Werkstätten ist jederzeit, nach vorheriger telephonischer Verständigung, möglich.

«Herwiga»-Blockflöten sind tonrein, schön geformt, aus feinem Holz. Die aus Chromstahl gefertigten Thomastik-Saiten sprechen leicht an, verstimmen sich niemals und sind fast unbegrenzt haltbar. Siestrop-Notenpapier mit Hilfslinien wird wegen seiner Tintenfestigkeit bevorzugt.

Die **Musikhaus Hüni A.-G.** führt alles in bester Auswahl, was Sie zur Musikausübung benötigen.

Die Pflege des musikalischen Lebens in unserem Lande liegt weitgehend in den Händen unserer Lehrerschaft, und es wird in weiten Kreisen dankbar anerkannt, wie oft im abgelegensten Dorf gerade das Lehrerhaus Zentrum und Vermittler dieses Kulturgutes ist. Und doch ist es gerade auf diesen Aussenposten für den Lehrer oft schwierig, für sich und seine Schüler zur Ausübung der Kunst das passende Instrument zu beschaffen, und dies besonders, wenn es sich um Streichinstrumente handelt. Da erfüllt das Spezialgeschäft, das allen Bedürfnissen individuell entgegenkommen kann, eine wichtige Rolle. Als solches Spezialgeschäft ist die Firma **Fritz Sprenger**, Neugasse 43, St. Gallen, schon jahrzehntelang bekannt. Es ist in der Lage, auch nach auswärts rasch und individuell zu bedienen nach den mit der tit. Lehrerschaft vereinbarten Spezialbedingungen. — Und wenn Sie einmal nach St. Gallen kommen, besuchen Sie das Geigenbauatelier, Sie werden viel Interessantes sehen, und es verpflichtet zu nichts.

Pianohaus Jecklin, Zürich, führt eine sorgfältige Auswahl in Klavieren, Violinen und Blockflöten für den Musikunterricht.

Stimmbildung ist nicht nur für den Lehrer von grösstem Nutzen, sondern auch für den Schüler. Die Verschiedenheit und Kompliziertheit der vielerlei Methoden schreckt aber manche zurück. Da die Wahrheit einfach ist, muss auch die Stimmbildung einfach sein und den Gesetzen der Lebensharmonie entsprechen. Nur so erhält die Stimme ihre Schönheit, ihre Gesundheit und ihre lange Lebensdauer! J. G. Scheel.

Die **Schola Cantorum Basiliensis** veranstaltet unter Leitung von August Wenzinger vom 9. bis 15. Juli auf Rigi-Klösterli ihre 8. **Woche alter Haus- und Kirchenmusik.** Auf vielseitigen Wunsch werden diesmal über die Sing- und Spielmusik hinaus in die Kursarbeit weltliche Gesang- und Instrumentalwerke von J. S. Bach einbezogen, die Anlass zu einer Einführung in die Aufführungs- und Verzierungspraxis des 18. Jahrhunderts geben sollen. Daneben vereinigen sich die Kursteilnehmer in gewohnter Weise zur Pflege gemeinsamen Singens und Instrumentenspiels.

Bigla

Notenständer

in einfachster bis hochfeiner Ausführung.
Gratisprospekte zu Diensten.

Bigler, Spichiger & Cie. A.-G., Biglen (Bern)

Sabel

FLÜGEL / PIANOS
KLEINPIANOS

vereinigen beste Qualität und mässige Preise

LORENZ SABEL

Pianofabrik Rorschach - Gegründet 1842

Unterrichtsmusik *für alle Instrumente*

Literatur für **Schulorchester.** Leichtere Kammermusik.
Notenhefte, Theoriebücher.
Haugg, Übungen für den Schulgesang Fr. **1.60**.
Jaques-Dalcroze, „Für unsere Kleinen", Spiellieder Fr. **2.—**.
Denéréaz, Musikgeschichtlicher Stammbaum (farbig) statt Fr. **12.50**
nur Fr. **2.50**

Zürich HÜNI Fraumünster-strasse 21

Musikhaus Hüni AG

Blockflöten „Herwiga" Sopran Fr. 8.— und Fr. 9.— mit Etui.

Sieghaft flattert das Schweizerkreuz ob meinen

Schweizerchören.

Neue gem. u. Männerchöre v. Aeschbacher, Gassmann, Jak. Egli, Peter, Hilber, Staub, Ehrismann, Grolimund: Die Schweizer-Jodlerin für 1–2 Stimmen. Wohlan, in der Zeit der Not, ein Programm mit ausgesprochener heimatlicher Note! Schülerchöre, Volkslieder und Kirchenmusik. **Hs. Willi, Verlag, Cham.**

Alles was der Geiger braucht in bester Qualität und grösster Auswahl. Einfache und kunstvolle Reparaturen. Prompter Versand.

Fritz Sprenger, Geigenbauer,
St. Gallen, Neugasse 43, Tel. 2 27 16

Orgelbau

Th. Kuhn A.-G. - Männedorf

Gegründet 1864

an der Landesausstellung im Musikpavillon und in der Abteilung „Wohnen"

Harmoniumfabrik Keller

Oberhofen Thun - Telephon 5 91 56 - liefert günstig

Harmoniums Neue und Occasionen

Reparaturen prompt und billig.

Alles für den Gesang- und Musikunterricht in Schule, Haus und Verein

Einige besonders beliebte Werke

Schweizerisches Singbuch für Schule und Haus . . . Fr. 3.—
Schweizermusikant, Der. . . . . Fr. 4.—
Das Jahr des Kindes (100 neue Lieder) . . . . . Fr. 2.50
Unterrichtsskizzen zum Schulgesang (Kugler) . . . . . Fr. 2.80
Wegleitung für den Gesangunterricht (Fisch-Feurer) Fr. 2.50
Wegweiser für die Klavierliteratur (Ruthardt) . . . . Fr. 8.40
Schweizerisches Musikerlexikon (Refardt). . . . . Fr. 8.—

Schulen für
Klavier (Kugler, Stumpp), Violine (Küchler), Cello (Hessel), Gitarre (Leeb), Blockflöte (Schoch u. Mach-Schoch) u. alle andern Instrumente

Kataloge und Auswahlsendungen bereitwilligst

HUG & CO. - ZÜRICH und Filialen

Unsere Spezial-Abteilung
J. E. Züst's Atelier für Geigenbau und Reparaturen
führt preiswert und in reicher Auswahl

Schüler-Violinen von Fr. 20.— an
Komplette Ausstattung von Fr. 40.— an
Orchester-Violinen von Fr. 80.— an
Meister-Violinen von Fr. 300.- an
Celli in 1/2—4/4 Größe Fr. 120.-, 150.-, 200.-
Blockflöten, größte Auswahl, von Fr. 6.— an

Verlangen Sie bitte den neuen Katalog unserer Spezial-Abteilung

Pianohaus JECKLIN Zürich 1
Pfauen

Konservatorium Zürich

Direktion: Dr. V. Andreae - C. Vogler

Beginn des Sommersemesters: Dienstag den 25. April.

Allgemeine Musikschule: Hausmusik für Kinder und Erwachsene, Anfänger und Vorgebildete in jedem Fach. Für Anfänger Fr. 40.— bis Fr. 45.— im Vierteljahr während der ersten drei Jahre. Bambusflöte für Kinder Fr. 12.50 im Vierteljahr, bei mindestens 6 Schülern.

Berufsschule mit Staatsdiplom: Ausbildung in sämtlichen Musikfächern. Neuer Kurs am Seminar für Schulgesang und Schulmusik

Unverbindl. u. kostenfreie Beratung durch die Direktion des Konservatoriums. Prosp. durch d. Sekretariat, Florhofg. 6, Zch. 1, Tel. 2 89 55

9. - 15. Juli **Hotel Rigi-Klösterli**

8. Woche alter Haus- und Kirchenmusik

u. a. J. S. Bach, weltliche Musik (Kantaten & Kammermusik) mit besonderer Einführung in Aufführungspraxis und Verzierungslehre. Leitung: **August Wenzinger.**

Das Kursgeld mit Unterkunft und Verpflegung beträgt Fr. 60.-.

Zum Lehrerberuf gehört eine gesunde, ausdrucksreiche Stimme. Dazu verhilft nur ein

Stimmbildungskurs

der den kosmischen Gesetzen des Lebens gerecht wird. Für Orientierungsvortrag oder Kurs erbittet zeitige Anfrage **J. G. Scheel,** Domkappellmeister, **St. Gallen.**

Alder & Eisenhut Küsnacht-Zürich Telephon 910.905
Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

Turn-, Sport-, Spielgeräte

nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Erzieher!

Ein unbestechliches Diagramm für Anlagen, Fähigkeiten, Strebungen, Hemmungen, Schwierigkeiten und deren Ursachen sind Handschrift und selbst „Kritzeleien" der Kinder und Jugendlichen. Die jugendkundliche Handschriften-Beurteilung ist zuverlässige Hilfe bei Erziehungs- und Schulschwierigkeiten. Beste Referenzen von Lehrer, Anstaltsleiter, Eltern. 20jährige Praxis. Prospekt frei.

Institut für Schriftkunde, Basel 1
Postfach 934 Telephon 4 45 70 Bureau Neuallschwil Baslerstraße 290

1-2 Ferienkolonien gesucht

in ländlichem, ruhigem Heim mit 40 Betten. 800 m über Meer. Auskunft durch Schw. Ammann, „Sunneschy", **Heiden,** Appenzell. 416

An der **Schweizer. Erziehungsanstalt für schwererziehbare katholische Knaben** auf dem Sonnenberg bei Luzern ist sofort die

Lehrstelle 435

an der Sekundarschule zu besetzen.
Anmeldungen, Ausweise und Zeugnisse mit Photo sind zu richten an **Jos. Brunner,** Vorsteher, **Kriens**/Luzern.

Zu verkaufen gut erhaltene 434

Schulbänke

4-Plätzer, für 1.—3. Klasse. Auskunft Tel. 2 31 50, Winterthur.

Kleine Anzeigen

Komfortable 437
Ferien-Wohnung
à 3 Betten.
Ruhoff, Cortivallo-Lugano.

MUSIKNOTEN
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindl. Auskunft!
A. Stehlin, Basel,
Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Ferienhaus
zu vermieten 436
in schöner Lage, 1100 m Höhe, passend für Kolonie (Massenlager). Platz für 40—50 Pers.
Bei **Johann Steiner,** Stofel, **Unterwasser** (Toggenburg).

Mitglieder berücksichtigt unsere Inserenten

Schweizer. Frauenfachschule in Zürich

Auf Beginn des Wintersemesters 1939/40 ist die

Direktion

unserer Schule neu zu besetzen. Besoldung Fr. 9000.— bis 12000.— mit Pensionsberechtigung. Bewerberinnen oder Bewerber haben ihre Anmeldungen mit Ausweisen über Bildungsgang u. bisherige Tätigkeit bis 20. Mai a. c. an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Kleinalbis 74, Zürich 3, einzusenden, wo auf schriftliche Anfragen nähere Auskunft über Anstellungsverhältnisse und Obliegenheiten erteilt wird. 432

Die Aufsichtskommission der Schweiz. Frauenfachschule in Zürich.

Hochwertige Forschungs-Mikroskope

in jeder Ausrüstung, preiswert, vielbegehrt und glänzend beurteilt, mit erstkl. Wetzlarer Optik der Firma Otto Seibert, **der Jüngere**, Wetzlar, Garantie, 3 Objekt., 4 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis 2500 mal, grosse moderne Stativform, Mikrophototubus, gross., runder, drehb. Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbée usw., komplett in Schrank **s Fr. 340.—**. Unverbindlich vollkommen spesenfreie Probezustellung (keine Zollgebühren usw.) direkt durch Ihre Postanstalt. Schweiz. Referenzenlisten auf Wunsch!

Dr. Adolf Schröder, Kassel 33, Optische Instrumente.

Jetzt blüht Heidi auf —

gedeiht herrlich . . . ! Jahrelang ängstigte sich Mama um seine Gesundheit, um seine Entwicklung. Seit Wochen gibt sie ihm nun regelmässig Forsanose zum Frühstück, weil die darin enthaltenen lebenswichtigen Aufbaustoffe ihrem Kleinen die Klippen der Jugendjahre überbrücken helfen. Versuchen Sie es auch einmal mit Forsanose! Forsanose ist nicht nur sehr zuträglich und leicht verdaulich, sondern mundet herrlich, wirkt appetitanregend und weckt das Verlangen nach vermehrter Tageskost. Kinder, die regelmässig Forsanose trinken, gedeihen besser, werden widerstandsfähiger und kommen auch in der Schule besser nach.

Grosse Büchse Fr. 4.—
kleine Büchse Fr. 2.20
in allen Apotheken

Forsanose

hilft im Entwicklungsalter

FOFAG, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zürich

Schulhefte sind eine Vertrauenssache

wenn auch ihr einfaches Aussehen das nicht auf den ersten Blick erkennen lässt. Die Arbeit des Kindes darf durch keine technischen Mängel des Heftes gestört werden, sondern muss im Gegenteil durch zweckmässige und solide Ausführung gefördert werden. Unsere jahrzehntelange Erfahrung und unsere gut ausgebauten maschinellen Einrichtungen bieten Ihnen Gewähr dafür, dass wir bei vorteilhaften Preisen gute Hefte anfertigen.

EHRSAM-MÜLLER SÖHNE & CO.
LIMMATSTRASSE 34 ZÜRICH 5

Lehrer und Lehrerinnen

Sie sollten Ihre französischen Sprachkenntnisse durch einen Aufenthalt in Paris ergänzen. Die beste Gelegenheit dazu bietet Ihnen die

Schweizerschule in Paris

Tägl. 5 bis 6 Stunden; wöchentl. Exkursionen u. lehrreiche Besuche unter sachkundiger Führung. Diplom. Eintr. alle 14 Tage. Mindestalter 18 Jahre.

Cercle Commercial Suisse, 10, Rue des Méssageries, Paris 10e

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30 jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32.

Französische Schweiz

La Châtaigneraie
Ecole Nouvelle ob **Coppet** bei **Genf**
Land-Erziehungsheim

60 Knaben. 12 Lehrer. Individuelle Behandlung. Gründliches Studium des Französischen und moderner Sprachen. Gymnasium, Real- und Handelsschule. Laboratorien- und Werkstättearbeit. Ferienkurse. Sport. Frühlingsschulbeginn 18. April. **E. Schwartz-Buys,** Dir.

Französischer Sprachkurs
(Spezialklasse) am städtischen Progymnasium MONTREUX, (Genfersee), für Mädchen bzw. Schüler zwischen 15-20 Jahren. Beginn am 1. Mai 1939. Besonders qualifizierte Lehrkraft. Genügende Vorbildung verlangt. Offizielles Abgangszeugnis. Kursdauer 1 Jahr (Schulgeld Fr. 150.-). Aufnahme in kleinen Pensionen oder Familien zum Durchschnittspreis von Fr. 180.- monatlich. Ausführliche Prospekte beim Direktor.
COLLEGE DE MONTREUX (Waadt).

Töchterpensionate 4
DES ALPES in Vevey-La Tour und LA ROMANDE in Vevey
Gegr. 1914. Erstklassige, bewährte, empfohlene, staatl. anerkannte, zahlreiche Lehrerschaft. Unbedingte Garantien. Zugänglichste Preise. Alle Fächer. Klassischer Park am See. Bäder, Sport. Prospekte und Referenzen.

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern Landesbibliothek